Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Habath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank.“

Nr. 400.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 11. Juni

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Streitschriften gegen die liberale Politik.

I.

Es liegt in der Natur der Sache, daß diejenigen Parteien, welche in der Minorität sind und der herrschenden Partei den Besitz streitig machen wollen, sich zuerst zur Wahlcampagne rüsten. Besonders rührig zeigen sich die Sozialdemokraten, Agrarier, Konservativen und Polen, während die Ultramontanen, auf ihre unfehlbare Organisation vertrauend, einstweilen nur ihre stille Wühlerei fortsetzen.

Aus dem konservativen Lager sind uns bereits drei Kriegserklärungen in Form von — Broschüren zugegangen. Zuerst hat Graf Pinto auf Metkau, ein alter Schlesier von redseliger Gemüthlichkeit sein Manifest ausgesandt unter dem Titel: „Suum cuique und die von Hansemann aufgepflanzte Fahne.“*) Mit diesen beiden Dingen, von denen das erste die altpreußische Devise bezeichnet, das andere eine Devise vertritt, will der Verfasser jedenfalls seine konservative Anschauung dem Liberalismus entgegenstellen. Graf Pinto hat im Jahre 1848 im „Kampfe für die soziale Ordnung“ eine Rolle gespielt, und die Erinnerungen daran webt er redselig fort wie alte Frauen, welche am Spinnrocken erzählen, wie sie in ihrer Jugend, wo sie nicht klüger waren als heut, dem und jenem zudringlichen Burschen Körbe ausgetheilt haben. Einer dieser Unglücklichen, welche den Abscheu des Grafen Pinto erregt hatten, war David Hansemann, ein „Wollmakler von Gewerbe.“ Graf Pinto schrieb 1848 gegen ihn eine Broschüre „Schach dem Minister Hansemann“ und glaubt daß seine Ausführungen an maßgebender Stelle eine solche Beachtung fanden, daß Hansemann entlassen wurde. Nun sollte man doch meinen, der gräfliche Streiter könnte damit zufrieden sein, besonders da seitdem 28 Jahre verflossen sind und Hanseman längst todt ist, doch kann er es nicht verwinden, daß Hansemann Chef der Hauptbank und der Seehandlung wurde, dann die berliner Diskonto-Gesellschaft gründete und heidenmäßig viel Geld verdiente. Am meisten aber ärgert ihn die von Hansemann aufgepflanzte Fahne, welche er noch immer flattern sieht. Ehe nämlich, so erzählt der gräfliche Chronist, „David Hansemann aus seinem Staatsamte schied, pflanzte er unter dem jubelnden Zurufe seiner Freunde eine Fahne auf mit dem Wahlspruche: In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf“. Nun ist der schlesische Graf ein gemüthlicher Herr, welcher es nicht leiden kann, daß die Juden ungemüthlich sind, wenn sie von den Kavalieren Bezahlung verlangen und deshalb erklärte, derselbe, daß er den (wahrscheinlich zur Zeit der neuen Aera gefaßten) „Widerwillen gegen das Treiben auf politischem Kampfplatze“ überwunden habe und zurückkehre, um „im Dienste des Vaterlandes“ zu leisten was in seinen Kräften steht.

Sollte Clemens Graf Pinto auf Metkau von einem Wahlkreise zu diesem „Dienste“ berufen werden, so wollen wir ihn ohne Furcht empfangen und als einen ebenso ungefährlichen wie achtungswerthen Gegner begrüßen. Derselbe mißbilligt in seiner Broschüre das Treiben der „Kreuzzeitung“, ihre Denunziationssucht gegen die Feinde und ihre Protektion gewisser pietistischer Cliquen. Trotzdem hat er sich als Gläubiger der Aktiengesellschaft, welcher die „Kreuzzeitung“ gehört, nicht ungemüthlich gezeigt. Nachdem er sich mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums Grafen Voß über die Haltung der „Neuen Preußischen Zeitung“ verständigt hatte, stellte er den gewünschten notariellen Verzicht auf seine Forderung aus. Ueber das erwähnte Kuratorium giebt Graf Pinto, welcher von dieser Einrichtung wenig erbaut scheint, folgenden Aufschluß: „Neben der Redaktion der „Kreuzzeitung“, deren Thun öffentlich ist und welche sehr schwere persönliche Verantwortlichkeit trägt für Alles, was sie in eigener Ueberzeugung sagt und in Erfüllung der übernommenen (!) Beschränkungen aufnimmt, besteht das Kuratorium der Zeitung, die Leitung hinter dem Vorhange, das sich als Kollegium konstituirt und somit jede persönliche Verantwortlichkeit abgestreift hat.“

So lange Graf Voß lebte, ist dem Grafen Pinto nichts bekannt geworden, wodurch die Haltung der „Kreuzzeitung“ in Widerspruch zu der erzielten Verständigung getreten wäre. Aber seit dem Tode des Grafen Voß „ist über das Kuratorium wieder ein anderer Geist gekommen“, meint der konservative Verfasser mißmuthig und stimmt dem Urtheile des Fürsten Bismarck über die Haltung des Blattes bei, indem er u. A. sagt:

Fürst Bismarck hat von den Herren, welche der Führung der Kreuzzeitung folgen, gefordert, sich selbst die Frage vorzulegen, ob sie in Ehren und in echt preußischer Treue ihr folgen können. Die Antwort ist viel leichter zu finden, wenn sie sich fragen, ob sie es für zulässig erachten, den Führern hinter dem Vorhange im blinden Vertrauen ferner zu folgen. Sobald diese Frage die Männer prüfend durchdenken, welche „vom Vater her gewohnt, mit ihrem Könige zu gehen, auch wenn sie wissen, daß sie dieser Gang gerades Weges in den Tod führt“, dann ist die Antwort entschieden.

Wir sehen also in dem Grafen Pinto einen Kandidaten der neuen Bismarck'schen Partei, welche durch die nächsten Wahlen gebildet werden soll. Seine Opposition gegen die heutige Politik geht zumeist von wirthschaftlichen Motiven aus und richtet sich gegen die Macht des Großkapitals. Doch bekundet er im Ganzen mehr Milde als seine Gesinnungsgenossen, deren Broschüren wir in den nächsten Tagen besprechen werden.

*) Verlag von A. Gosohorsky's Buchhandlung. Adolf Kiepert, Hofbuchhändler in Breslau.

In Elsaß-Lothringen steht ein politischer Akt bevor, welcher für die weitere staatsrechtliche Entwickelung des Landes von entscheidender Bedeutung werden kann. Am 10. und 11. d. M. wird ein Drittel der Mitglieder der Bezirkstage neu gewählt werden. Bekanntlich wird aus den drei Bezirkstagen der Landesausschuß gebildet, die Bezirkstage stellen also zugleich die Wahlmännerschaft für die politische Vertretung des Landes dar, und die Wahlen zu ihnen, welche auf Grund des allgemeinen Stimmrechts vollzogen werden, tragen zugleich den Charakter politischer Urwahlen. Da nun seit der Errichtung des Landesausschusses noch keine Neuwahlen stattgefunden haben, so ist die Bevölkerung des Reichslandes jetzt zum ersten Mal in der Lage, ihre Stellung zu der heutigen politischen Gestaltung ihrer Heimath unzweideutig kund zu geben. Daß sich übrigens etwas vorbereitet, was auf eine Aenderung in dem bisherigen apathischen Verhalten der Bevölkerung schließen läßt, beweist folgender Vorgang:

Herr Sendret, welcher im 1. metzer Kanton zum Mitglied des Bezirkstages für Lothringen gewählt war, an den Verhandlungen dieser Körperschaft gleich seinen metzer Kollegen jedoch keinen Antheil genommen hatte, hat an den Bezirkspräsidenten von Puttkammer einen Brief gerichtet, wie er dem Präsidenten ankündigt, daß er sich veranlaßt fühle, seine Dimission zu geben. Er sagt darnach ferner, daß er von seinem Mandat bisher keinen Gebrauch gemacht habe und daß er es überhaupt nur angenommen, um sich an den Verhandlungen nicht zu betheiligen. Fortan müsse er aber die längere Nichtbetheiligung als einen politischen Fehler ansehen, über dessen Folgen er seine Mitbürger aufzuklären wünsche. Immer mehr überzeuge er sich, sagt Herr Sendret, wie es nothwendig sei: „daß wir Metzer, die wir bestimmt hier zu leben und zu sterben, gänzlich aufhören müssen uns fern zu halten, daß wir vielmehr ohne Zögern uns ernstlich mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen müssen, hauptsächlich mit denjenigen, welche im Bezirkstage zur Verhandlung kommen. Für uns Alle ist die Stadt Metz das Haupt von Lothringen; wenn dasselbe wie bisher von seinem Leibe getrennt bleibt“ (die Vertreter der Bezirkshauptstadt haben an den Sitzungen des Bezirkstages noch niemals theilgenommen!) — „so entsagt unsere Stadt der Leitung, zu welcher sie in Wirklichkeit berufen und berechtigt ist; indem sie sich so freiwillig selbst tödtet, bietet sie die Erscheinung eines sterbenden Hauptes auf einem Körper voll Leben. Unter dem System der französischen Zentralisation trat schon Metz den Vorrang an Nancy ab, welches an sich riß: neue Institute, neue Fakultäten, sogar die höheren Militärkommandos, und jetzt, wo es durch die gegenwärtige Dezentralisation einen Theil der verlorenen Vortheile wieder erlangen könnte, vollendet es durch Fernbleiben seinen Ruin zu Gunsten Straßburgs.“ An einer späteren Stelle dieses öffentlichen Bekenntnisses führt Sendret an, man könne sich überzeugen, wie der Gebrauch der französischen Sprache in den Straßen von Metz täglich seltener werde. Er fordert die Metzer auf, von ihrer Enthaltungspolitik sich loszusagen, um den Verhältnissen der Stadt endlich wieder aufzuhelfen. Der im Bezirkstag zu leistende Eid sei ja nur eine Form, „welche unsere persönlichen Gefühle in nichts verpflichtet.“ Man solle also den Eid leisten und wirklich in den Bezirkstag eintreten. Zuletzt erklärt Herr Sendret sich bereit, sich wieder zur Wahl stellen zu wollen. Er wolle in den Bezirkstag wirklich eintreten und dort seine Kräfte der Vertretung der metzer Interessen widmen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 9. Juni. Unverkennbar ist von den leitenden Regionen der römischen Hierarchie die Parole ausgegeben, an die Stelle des seit einiger Zeit thatsächlich beobachteten Waffenstillstandes wieder eine agitatorische Thätigkeit erhöhten Grades treten zu lassen. Dafür zeugen nicht bloß die Hetzartikel in den Organen der ultramontanen Presse, sondern auch mancherlei tumultuarische Vorgänge, die namentlich aus der Provinz Posen berichtet werden. Noch ehe diese Symptome einer Wiederaufnahme fanatischer Kriegsführung gegen die staatliche Obrigkeit zu Tage traten, hatte schon die „Eisenbahn-Zeitung“, deren Führer und Inspiratoren unverkennbar mit den Jesuiten konspiriren, die ausgegebene Parole für den neuen Feldzug verrathen, indem sie erklärte, daß die Verhältnisse jetzt in ein Stadium gelangt seien, wo die Katholiken es nicht mehr über sich gewinnen könnten, innerhalb der Grenzlinien des passiven Widerstandes zu verharren. Jetzt wiederholen nicht bloß die ultramontanen Blätter unter Führung der „Germania“ dieselbe Kriegserklärung, sondern auch die thatsächlichen Vorgänge beweisen, daß man vom ultramontanen Lager aus große Anstrengungen macht, um die Weissagung in Erfüllung gehen zu lassen. Im Angesicht dieser Wühlereien ist es anerkennenswerth, daß das Hauptorgan der Rheinprovinz in ernster und überzeugender Ausführung auf die innere Haltlosigkeit der leidenschaftlichen Tiraden über die vermeintliche Heiligthumsentweihung hinweist und von den durch die ohlauer Vorgänge veranlaßten Hetzereien an das christliche Gewissen appellirt. Uebrigens konstatirt das rheinische Blatt, daß der Minister des Innern durch seine Beantwortung der Franz'schen Interpellation Alles gethan habe, um dem katholischen Bewußtsein und der religiösen Empfindung überhaupt gerecht zu werden. — In der Presse derjenigen Parteien, welche auf einen großen Weltbrand und vor allen Dingen auf Verlegenheiten der deutschen Politik spekuliren, hat sich schon die zuversichtliche Erwartung laut gemacht, daß aus dem neuesten Stadium der orientalischen Frage sich ein Bruch des Dreikaiser-Bündnisses und ein Uebergang Frankreichs nicht allein, sondern auch Oesterreichs in das Lager der englischen Politik entwickeln werde. Durch die neuesten Kundgebungen aus den leitenden Kreisen dieser beiden Länder ist jedoch deutlich zu erkennen, daß den auf Konflikt hindeutenden Kombinationen bis jetzt noch jeder positive Anhalt fehlt. Ueberhaupt sind die politischen Konstellationen durch die neuesten Ereignisse nicht ersichtlich alterirt worden, und selbst die hervorragendsten englischen Blätter führen keineswegs die Sprache des Mißtrauens und der Feindseligkeit gegen Rußland, sondern vertreten die Bestrebungen einer Vermittelungspolitik.

Σ **Berlin,** 9. Juni. Das Reichseisenbahnamt ersucht in seiner durch den Reichskanzler dem Bundesrath überreichten Tarifdenkschrift, den Landesregierungen zuzureden, möglichst den Frachtzuschlag von 1874 rückgängig zu machen. So lange das Reichseisenbahnamt selbst keine Eisenbahnen zu verwalten hat, ist es in der Lage, in dieser Weise als Wohlthäter des Publikums aufzutreten. Ob aber die Staatsregierungen mit ausgedehnten Staatsbahnverwaltungen diesem Ansinnen jetzt mehr als im Januar 1875 Rechnung zu tragen geneigt sind, möchte doch fraglich erscheinen. Allerdings haben sich mit den gesunkenen Löhnen und Materialienpreisen die Betriebsausgaben verändert; andererseits aber sind die Betriebseinnahmen trotz theilweiser Fortdauer des Frachtzuschlages noch in fortgesetztem Sinken begriffen. Bei den preußischen Staatsbahnen ist die Aprileinnahme 1876 wieder um eine halbe Million Mark gegen den April 1875, die Einnahme der ersten 4 Monate um 3 Millionen Mark gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Dabei sind gegenwärtig noch 276 Kilometer mehr im Betrieb. Aus der Gesammtheit der deutschen Bahnen stellt der Rückgang in den 4 ersten Monaten per Kilometer 729 M., das ist 8 Proz. gegen das Vorjahr dar-

— Die Generalsynodalordnung ist publizirt. Gleichzeitig wird eine Statistik bekannt, wonach im Jahr 1875 die Zahl der evangelisch kirchlichen Trauungen in Berlin auf ein Viertel der vor dem Standesamt vollzogenen Ehen, die Zahl der Taufen auf zwei Drittel der Standesamtseintragungen gesunken ist. Die Generalsynodalordnung wird die sich in diesen Zahlen kennzeichnende Gleichgültigkeit der Massen gegen kirchliche Dinge nicht vermindern; dagegen sprechen alle Anzeichen dafür, daß die neue Ordnung auch in den gesellschaftlich höher stehenden Schichten das Band mit der evangelischen Kirche noch mehr lockern wird. Es soll nicht geleugnet werden, daß die neue Kirchengemeindeordnung von 1873 viele der in der Kommunalverwaltung und im öffentlichen Leben tüchtigsten Kräfte in die neuen Gemeindeorgane gezogen hatte. Diese Männer begannen indessen, Einer nach dem Andern, ihre Aemter niederzulegen, theilweise aus Verstimmung darüber, daß ihnen jede Einwirkung auf innere Angelegenheiten vorenthalten wird, theils aus Verdruß über die fortgesetzte Einmischung des Konsistoriums auch in praktischen, äußeren Dingen oder die allen sonstigen humanen u. sozialen Bestrebungen Berlins feindlichen Bestrebungen und Anschauungen der Mehrzahl der Pastoren. Statt nun die kirchliche Ordnung zunächst durch Aufhebung des Patronats und vollständige Gewährung des Predigerwahlrechts zu fördern, hat man in der Synodalordnung umgekehrt die Hauptbedeutung der einzelnen Gemeindevertretungen gebrochen durch Gewährung eines Besteuerungsrechts für lokale berliner Zwecke an die zu einem Drittel aus Pastoren bestehenden vereinigten berliner Kreissynoden. Damit, wie mit dem Erlaß der Generalsynodalordnung, ist dem orthodoxen Pastorenthum der Kamm erst recht geschwollen, so daß jedes Zusammenarbeiten dieser Geistlichkeit mit verständigen Männern, wie unlängst die Verhandlungen der zweiten Kreissynode drastisch darlegten, mehr und mehr zur absoluten Unmöglichkeit wird. — Hans Blum und andere leipziger Korrespondenten klagen in heftigen Ausdrücken die Fortschrittspartei der Friedensstörung, der Schwächung der gesammten liberalen Partei an, weil Hänel sich bereit erklärt hat, in seiner Vaterstadt Leipzig nach dem Rücktritt des bisherigen nat.-lib. Abgeordneten eine Reichstagskandidatur anzunehmen. Hänel ist aber schon darum genöthigt, neben seinem kieler Wahlkreis sich auch anderwärts zu bewerben, weil in Schleswig-Holstein die Nationalliberalen ein Bündniß mit den Konservativen und Agrariern gegen die Fortschrittspartei geschlossen haben. Die von den Leipzigern geführten Nationalliberalen haben noch bei den letzten Reichstagswahlen der Fortschrittspartei ihren alten Wahlkreis Dresden-Altstadt fortzunehmen versucht und die gleiche Absicht für die nächsten Wahlen kund gegeben. Ebenso schicken sich die Nationalliberalen in Görlitz an, der Fortschrittspartei einen alten Wahlkreis fortzunehmen. Die gemeinsame liberale Sache wird gerade in Leipzig unter keinen Umständen gefährdet, denn eine dritte Partei vermag dort in keinem Falle obzusiegen.

— Die „Nordd. Allg. Zeitung“ beschäftigt sich in ihrem heutigen Leitartikel mit der Ernennung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts und des Präsidenten des Reichskanzleramts zu preußischen Staatsministern und Mitgliedern des Staatsministeriums. Die Auseinandersetzungen des Blattes sind sowohl vom preußischen als vom deutschen Standpunkte aus beachtenswerth, weil daraus erhellt, daß mit dieser Ernennung zugleich der erste Schritt zur Bildung eines Reichsministeriums gethan zu sein scheint. An maßgebender Stelle geht man danach von dem Gesichtspunkte aus, daß das zu bildende Reichsministerium mit dem preußischen in Eins zusammenfließen müsse. Das Blatt knüpft an die schon öfters laut gewordene Forderung an, daß das Ministerium der Kammermajorität entnommen werden müßte, weist dieselbe als inopportun zurück und fügt dem hinzu: „Jetzt haben die Verhältnisse auch formell dahin geführt, daß die Bildung parlamentischer Ministerien in Preußen endgültig ausgeschlossen ist. Ein Parteiministerium ist in Preußen fortan nicht möglich, wenn einzelne gleichsam ständige Mitglieder desselben entschieden außerhalb der preußischen Parteibewegung stehen und für ihre politische Stellung andere und höhere Gesichtspunkte als maßgebend betrachten müssen.“

— Die erwähnte Ernennung der Herren v. Bülow und Hofmann zu preußischen Ministern ohne Amt erinnert die „Voss. Ztg.“ daran, daß in vormärzlicher Zeit solche Ernennungen bereits vorgekommmen sind. So wurden im Jahre 1836 der Generalpostmeister v. Nagler und der Seehandlungs-Chef Rother zu Staatsministern ernannt, in welcher Eigenschaft sie als vollberechtigte Mitglieder an den Berathungen des Staatsministeriums theilnahmen und Gesetze

mit entgegenzeichneten. Ebenso blieb Mühler, nach seinem Abgange vom Justizministerium, als Chefpräsident des Obertribunals Mitglied des Staatsministeriums, doch schied Letzterer 1848 bei der neuen staatsrechtlichen Ordnung der Dinge von selbst aus, da damals nur wirkliche aktive Minister zugelassen wurden. Späterhin wurden vorübergehend der Hausminister v. Massow und der Vize-Admiral Schröder Mitglieder des Staatsministeriums, Letzterer in seiner Eigenschaft als Chef der preußischen Seemacht, bis nach der Errichtung des norddeutschen und dann des deutschen Reiches wiederum die bekannten Veränderungen eintraten.

— Der Reichskanzler zum ersten Male zeichnet „in Vertretung": Hofmann — macht im „Reichsanz." unterm 7. d. auf Grund des § 35 des Gesetzes, betreffend die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen, vom 21. Dezember 1871 (Reichs-Gesetzbl. S. 467) bekannt, daß die Erweiterung der Festungsanlagen von Wesel beziehungsweise ihrer Rayons in Aussicht genommen ist.

— Wie aus Wiesbaden telegraphirt wird, ist dort gestern (8. d.) Abend 9 Uhr der Wirkl. Geh. Rath Wehrmann, früher vortragender Rath im Staatsministerium, in Folge eines Schlaganfalls verschieden. Der Verstorbene war seit langen Jahren Mitglied des Verwaltungsraths der Diskonto-Gesellschaft und zuletzt dessen Vorsitzender.

— Wie die Wahlkorrespondenz der Fortschrittspartei hört, beabsichtigt der Oberbürgermeister Becker von Köln bei den nächsten Reichstagswahlen zu kandidiren und so wieder in die parlamentarische Thätigkeit, der er seit seinem Ausscheiden aus dem Herrenhause entzogen war, einzutreten. Daß eine so ausgezeichnete Kraft dauernd den gesetzgeberischen Arbeiten fern bleiben sollte, wäre in der That sehr zu bedauern.

— Schon vor mehr als Jahresfrist hieß es, daß die neu entworfenen Medizinaltaxen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollten, damit aus ärztlichen Kreisen Stimmen darüber laut würden und unter Berücksichtigung der sachverständigen Einwürfe der betreffende Gesetzentwurf an das Haus der Abgeordneten gelangen könnte. Bis jetzt ist aber weder das Eine noch das Andere geschehen, die grade auf diesem Gebiete so dringliche Reform somit wiederum in's Unabsehbare verschoben. Wenn es so weiter geht, kann die heutige Medizinaltaxe sehr bald ihr 250jähriges Jubiläum feiern.

— In Folge einer spanischerseits ergangenen öffentlichen Aufforderung zum freiwilligen Eintritt in die auf Cuba stehenden spanischen Truppen haben sich auch verschiedene Deutsche gemeldet. Ihre Gesuche sind indeß dem „Reichsanz." zufolge zurückgewiesen worden, da der Eintritt in die spanische Armee den Besitz der spanischen Nationalität durch Geburt, oder Naturalisation voraussetzt.

Osterode, 8. Juni. Der osteroder Kreistag hatte in seiner öffentlichen Sitzung am 28. April c. die Ablehnung der beantragten Kreistagsmittel zur Gründung von ländlichen Fortbildungsschulen unter andern durch folgende Behauptung motivirt: „Die ländlichen Elementarlehrer im Kreise erscheinen zum Theil nach dem Standpunkt der sittlichen Erziehung nicht geeignet, in heilsamer Weise Fortbildungsschulen zu leiten." Mit Bezug darauf erklärt eine am 7. d. stattgehabte Versammlung der Lehrer des osteroder Kreises Folgendes: „Ohne obige Behauptung des Kreistages nach Inhalt und Form einer näheren Kritik unterziehen und auf die wahren Motive zurückführen zu wollen, fühlen wir uns veranlaßt und verpflichtet, zur Wahrung der Standes-Ehre und zum Schutze gegen ungebührliche Angriffe und Uebergriffe an das Rechtlichkeitsgefühl der öffentlichen Meinung zu appelliren und die Erwartung auszusprechen, daß das unberechtigte Urtheil der Herren Kreistags-Deputirten, welches in so schonungsloser Weise öffentliche Lehrer mit dem schwersten Makel belegt, von dem ein Erzieher der Volksjugend getroffen werden kann, eine eben so entschiedene Mißbilligung finden wird, wie wir hiermit unsere tiefgehendste Entrüstung öffentlich aussprechen. — Wir behalten uns weitere Schritte gegen diesen Angriff vor."

Aus Westfalen, 6. Juni. Welche Wirkung einzelne Bestimmungen der Maigesetze haben, muß Folgendes beweisen. Bekanntlich sind u. A. auch die Kapuzinerklöster in Preußen aufgelöst worden; es war jedoch deren Insassen gestattet, im Lande zu bleiben, wenn sie ihre Ordenskleider ablegen und keine geistlichen Amtshandlungen mehr vornehmen würden. In Werne a. d. Lippe, R.-Bez. Münster, bestand nun auch ein solches Kloster, von dessen Bewohnern vier, darunter auch der Guardian, in der genannten Stadt blieben. Eine fromme Wittwe ließ unmittelbar bei dem alten Kloster ein schönes geräumiges Haus bauen und daneben einen großen prächtigen Garten anlegen. Diese Herrlichkeiten werden jetzt von ihr und 3 der Ordensleute, der Guardian selbstredend an der Spitze, gemeinsam benutzt — ein neues Kloster! — Die Kapuziner lesen jeden Tag Messen in der Kapuzinerkirche, natürlich bei — verschlossenen Thüren. Die Gläubigen kennen jene Zeit aber ganz genau, so daß diesem Gottesdienste regelmäßig ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnt und doch ist die Kirche verschlossen! Die Patres tragen, wenn sie sich auf der Straße sehen lassen, Anzüge, die denen der gewöhnlichen Pfarrgeistlichkeit sehr ähnlich sind; die Bärte aber, welche sie beibehalten haben, verrathen sie ebensogut wie früher ihr härenes Gewand. — „Wir möchten fragen, ob ein solches Verfahren mit den leitenden Ideen der Maigesetzgebung auch nur im Geringsten zu vereinbaren ist? Unserer Ansicht nach ist es weiter nichts als eine dreiste Verhöhnung der Staatsgesetze! — Leider müssen wir annehmen, daß solche beklagenswerthe Zustände auch in anderen Gegenden Preußens bestehen" bemerkt die „W. Z."

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Die „N. Fr. Presse" veröffentlicht heut eine angeblich von London ihr eingesandte Analyse eines russischen Projektes der Theilung der Türkei, welches in den ersten Tagen des vorigen Monats, vor der Abreise Kaiser Alexanders nach Berlin in Petersburg angelangt sein, und aus der Feder des General Ignatiew herrühren soll. Wie das russenfeindliche Blatt aus ganz authentischer Quelle erfahren haben will, sei dies Projekt zunächst ganz vertraulich dem Großfürst Thronfolger mitgetheilt worden und dieser habe geäußert: „Ich billige dieses Projekt, insoferne dasselbe die türkische Herrschaft durch die christlicher Souveräne ersetzt; aber eine Föderation von Völkern, welche verschiedenartigen und einander oft feindlichen Racen angehören, scheint mir nicht lebensfähig zu sein." Endlich habe man das Projekt auch dem Czaar unterbreitet; letzterer erklärte: die Zeit, um derlei zur Ausführung zu bringen, sei noch nicht gekommen. Kaiser Alexander erkundigte sich sodann nach dem Namen des Verfassers dieses Projektes, und als man ihm den General Ignatiew als Urheber bezeichnete, ließ er ihm sagen, er könne ihm zu seiner Arbeit nur sein Kompliment machen und hoffe, daß dieses Projekt eines Tages zur Ausführung gelangen werde. Das Schriftstück trägt die Ueberschrift: „Entwurf einer praktischen Lösung der orientalischen Fragen, und beginnt mit einer historisch-politischen Abhandlung, in welcher nachzuweisen versucht wird, wie unmöglich es sei, daß das otomanische Reich länger als europäischer Staat bestehen könne. Nach einer weitläufigeeen Entwicklung des Gedankens, daß im Orient das Land durch das Land regiert werden müsse, und nach einer ethnographisch-statistischen Beweisführung, daß fast alle europäischen Provinzen der Türkei der slavischen Rasse gehören müssen, stellt der Verfasser dieses Entwurfes folgenden Satz auf: „Nachdem die Südslaven intellektuell und sozial noch nicht hinreichend entwickelt sind, bedürfen sie eines ihnen stammverwandten Hegemon, welcher genügend mächtig ist, um sie gegen die sie auf allen Seiten umgebenden feindseligen Nationalitäten zu vertheidigen." Nun fährt das vermeintliche Dokument wie folgt fort:

„. . . . Auf den Trümmern der türkischen Herrschaft in Europa werden sich alsdann die folgenden Königreiche erheben:

I. Das Königreich Bulgarien, welches die eigentliche Bulgarei und das gewärtige Donau-Vilajet, Thracien — mit Ausschluß des Littorales vom Bosporus bis einschließlich der Dardanellen — Macedonien und einen Theil von Thessalien umfaßt;

II. das Königreich Albanien, welches Albanien und den Epirus, mit Ausschluß des Paschaliks von Prizrend umfaßt;

III. das Königreich Serbien, welches aus dem eigentlichen Serbien, Bosnien, dem Paschalik von Prizrend, der Herzegowina und Montenegro mit den Bocche di Cattaro besteht;

IV. das Königreich Rumänien, welches das heutige Rumänien umfaßt, und

V. das Königreich Griechenland, bestehend aus dem gegenwärtigen Griechenland, dem südlichen Theile von Thessalien und den Inseln des türkischen Archipels in Europa sowohl als in Asien, Candia mit inbegriffen.

Das Königreich Bulgarien hat einen Prinzen aus der kaiserlich russischen Familie zum Souverän zu erhalten und bildet einen Staat von mehr als 6½ Millionen Einwohnern. Das Königreich Albanien wird einem österreichischen Erzherzog übergeben und hat beiläufig 1½ Millionen Einwohner. Das Königreich Serbien gebührt von rechtswegen dem Fürsten Nikolaus von Montenegro, welcher solchergestalt über mehr als 3 Millionen Unterthanen verfügt. In den Königreichen Rumänien und Griechenland werden die gegenwärtigen Souveräne auf dem Throne belassen. Der Theil von Thracien, welcher von dem Königreiche Bulgarien ausgeschlossen ist, nämlich Konstantinopel mit dem Bosporus und den Dardanellen, die asiatischen Ufer mit inbegriffen, treten in russischen Besitz. Konstantinopel wird das Zentrum und der Vorort der neuen südslavischen Föderation, an welcher auch die Königreiche Rumänien und Griechenland unter der ganz besonderen Bedingung theilnehmen können, daß sie sich der einheitlichen diplomatischen und militärischen Führung unterwerfen."

Mit Publikation dieses Schriftstücks soll, so meint das österreichische Blatt, nicht gesagt sein, daß die darin entwickelten Ideen die ausdrückliche Grundlage der gegenwärtigen offiziellen Politik Rußlands bilden, und damit nimmt es selbst dem „Plane" des russischen Generals seine Bedeutung. Denn wenn die Arbeit Ignatiews nichts weiter ist, als eine politische Studie, wie sie in Betreff der Türkei von Staatsmännern und Publizisten zu Dutzenden gemacht worden sind, so hat die darin vorgezeichnete Politik keinen praktischen Werth und in der Bemerkung des wiener Blattes, daß es für das „Ziel dieser Politik" (wessen?) kaum etwas Bezeichnenderes geben könne als dieses Projekt des russischen Diplomaten, sehen wir nur das Bestreben, dieser Enthüllung eine Wichtigkeit beizulegen, welche sie nicht besitzt. Uebrigens wollen wir abwarten, ob nicht das ganze Projekt sich als die Erfindung eines Russenfeindes herausstellt.

Rußland und Polen.

Warschau, 7. Juni. Der streng ultramontane Administrator der römisch-katholischen Diözese Sitomir war vor Kurzem nach Petersburg berufen, wo vom Minister des Innern die Forderung an ihn gestellt wurde, der schon früher von ihm verlangten Einführung der russischen Sprache für Predigt und Kinderlehre kein Hinderniß mehr entgegen zu stellen. Zugleich wurde ihm vom Minister mitgetheilt, daß das Klerikal-Seminar in Sitomir künftig nicht mehr unter der Leitung der Diözesanbehörde, sondern unter der Aufsicht der Staats-Schulbehörde stehen werde und daß das Rektorat über dasselbe dem Domherrn Koznikowsk (staatstreuer Geistlicher) übertragen sei. Man ist gespannt, wie der genannte Prälat der Forderung und Anordnung des Ministers gegenüber sich verhalten wird.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Es ist unleugbar, daß wieder einmal Serbien die Hand zum Schlage ausgeholt und nur durch ein entschiedenes Veto von Seiten Rußlands wieder zurückgezogen hat. Telegraphisch wurde bereits ein Umschwung Serbiens zum Frieden angekündigt, ebenso auch aus Petersburg gemeldet, man habe die diplomatischen Agenten in Serbien und Montenegro erneut angewiesen, den Einfluß Rußlands gegen die kriegerische Demonstration geltend zu machen. Näheres hierüber wird aus Pest v. 7. berichtet: Der russische Konsul Kwarzow, der sich auf dem Wege nach Ems befand, um beim Kaiser Alexander die Hilfe Rußlands für Serbien zu erbitten, wurde telegraphisch angewiesen, nach Belgrad zurückzukehren und dort einen letzten Versuch zu machen, damit Serbien sich der Aktion enthalte. Dies ist denn, wie ein weiteres Telegramm aus Pest besagt, auch geschehen, so daß durch die Einwirkung des Konsul Kwarzow in Gemeinschaft mit dem französischen Konsul die Lage vollständig umgeändert habe und die Kriegseventualität, vor welcher Serbien thatsächlich gestanden, definitiv als geschwunden zu betrachten sei. Inzwischen hat nun auch die Pforte ihrerseits sich mit Belgrad in direkte Beziehung gesetzt und zwar sehr höflich aber unzweideutig um gefällige Auskunft über die kriegerische Demonstration und die großen Rüstungen des Vasallen gebeten. Vermuthlich wird im Sinne des oben besprochenen friedlichen Umschwunges die Antwort auf diese Frage höchst befriedigend und — — herzlich lauten.

Weniger klar erscheint bis jetzt die Haltung Montenegro's.

Circus Renz.

Die Freitag-Vorstellung war überwiegend dem derben Clown-Humor gewidmet, und namentlich hatte „Aujust" Gelegenheit sich hervorzuthun. Er erschien proteusartig in den verschiedensten Gestalten, bald als Clown, dann als Stallmeister, als Kunstreiter, als Brautwerber, als Mauleseldresseur. Man belustigte sich nicht wenig an dieser besondern Art von Komik, die sehr wirksam ist und doch immer maßvoll in ihren Formen auftritt. Namentlich weiß „Aujust" (Herr Belling) durch Mienenspiel zu wirken. Er giebt seinem Gesicht oft ein so überaus dummes Aussehen, daß man mit oder ohne Willen darüber lacht. Daß er auch zu reiten versteht, bewies er als „Kunstreiter vor 30 Jahren" — eine Pièce, welche die ehemalige Künstlerschaft zu Pferde parodirt.

Eine Posse tollster Art ist die Pantomime „der Barbier", in welcher ein barbierender Clown allerlei unmotivirte Scherze begeht. Wieviel Prügel werden da ausgetheilt, des Einseifens und Hinwerfens gar nicht zu gedenken! — Herr F. Renz ritt das Schulpferd „Danielo", einen prächtigen Braunen, Frl. Elise das Schulpferd „Roland", einen Schimmel. Beide Thiere überraschten durch die Eleganz und Präzision ihrer Pas. Frl. Elise sah übrigens in ihrem Husarenkostüm ganz reizend aus.

Eine Hauptnummer des Programms war die „große akademische Voltige", ausgeführt von 24 Herren. Wir haben ähnliches schon öfter gesehen, z. B. im Circus Myers, aber doch die Exaktheit bewundert, mit welcher die schwierige Pièce exekutirt wurde. Die Springer wirbelten nur so durch die Luft, zuletzt über 7 neben einander gestellte Pferde. Mr. Ward führte am Schluß mit großer Bravour den Doppel-Saltomortal aus und erntete dafür rauschenden Beifall.

Die verhältnißmäßig schwächste Leistung an diesem Abend war wohl die des Maulesels „Rigolo", auf welche besonders aufmerksam gemacht worden war. Rigolo ist ein stattliches Thier, das auf den Wink der Peitsche gehorcht und keinen Reiter duldet. Ein Mann, der sich „aus dem Publikum" bereit erklärte, ihn zu reiten, wurde einige Male abgeworfen — und nach dieser großartigen Leistung trittete Rigolo mit „Aujust" ab, ohne, wie sonst stets geschieht, von Beifall begleitet zu werden. — Das Haus war gut besucht, namentlich, wenigstens nach der äußeren Erscheinung zu urtheilen, von Landwirthen. —e—

Das Flaggenschiff „Kaiser".

Das Flaggenschiff „Kaiser", welches am 23. Mai von Wilhelmshaven an der Spitze des deutschen Mittelmeer-Geschwaders in See gegangen ist und mit demselben am 4. Juni Gibraltar passirte, ist eines der hervorragendsten Panzerschiffe, die wir besitzen; es ist in England gebaut und speziell mit den neuesten Einrichtungen und Erfindungen versehen. Der „Kaiser" hat zwar nicht dieselben Dimensionen wie der „König Wilhelm" und führt nicht die nämliche Anzahl von Geschützen, besitzt jedoch solche von schwerstem Kaliber. Auf beiden Seiten des Schiffes sind in der Batterie je vier 27-Centimeter-Geschütze plazirt; außerdem wird ein 21centimetriges Heckgeschütz bedient, das den Zweck hat, nach rückwärts zu feuern, im Gegensatz zum Buggeschütz, das nach vorn feuert. Das Schiff ist ein sogenanntes Kasemattenschiff und die genannten acht Geschütze gehören der Batterie der Kasematten an. Dieselbe ist durch gewaltige, stärkere Panzerung nach außen geschützt und gegen das Vorder- und Hintertheil des Schiffes durch hermetisch schließende mächtige Thüren abgeschlossen, so daß beim Beginn des Gefechtes gewissermaßen eine geschlossene Festung im Schiffe entsteht. Die Kasematte hat eine solche Widerstandsfähigkeit und ist derartig eingerichtet, daß sie selbstständig auf dem Wasser sich hält, wenn auch das Vordertheil und Hintertheil des ganzen Schiffes vernichtet ist. Allerdings ist dieser übrig gebliebene Rumpf nicht mehr lenkbar, kann jedoch mit Leichtigkeit in einen schützenden Hafen bugsirt werden. Selbstredend befinden sich in diesem festesten Theile des Schiffes auch die Maschinenräume. Die Kasematten-Batterie springt zu beiden Seiten des Schiffes vor, so daß die vier Flankengeschütze sowohl nach vorn wie nach der Längsrichtung des Schiffes ihr Feuer abgeben können. Am Vordertheile des Schiffes sitzt der sogenannte „Rammbug", welcher das Schiff zu einem Widderschiffe macht und zum Ingrundbohren feindlicher Fahrzeuge dient. Die drei Deck des „Kaiser" sind von einer bedeutenden Höhe, besonders das Oberdeck, in welchem sich die Messe (Speiseanstalt), sowie die Kajüten der Offiziere befinden; ein großer Mann erreicht mit ausgestrecktem Arm nicht die obere Begrenzung der Räume. Die beiden andern Deck haben eine solche Höhe, daß immerhin der größte Mann aufrecht durch dieselben schreiten kann: eine wesentliche Annehmlichkeit für die Mannschaften und für den Dienstbetrieb auf dem Schiffe, abgesehen von dem zweifellosen gesundheitlichen Vortheil für die gesammte Bemannung. Der „Kaiser" legt mit gewöhnlicher Dampfkraft fast vierzehn Knoten in der Stunde zurück, eine für derartige Schiffe bedeutende Leistung; mit voller Kraft wird er noch etwas mehr zu leisten im Stande sein. Segelkraft ist zwar vorhanden, ist jedoch im Vergleich zur Dampfkraft eine unbedeutende zu nennen, da der Eisenkoloß von einer solchen Schwere im Vergleich zu Holzfregatten ist, daß selbst die größte Anzahl von Segeln ihn wenig fördert.

Es wird mancher Leser sich wundern, Panzerfregatten mit Segeln ausgerüstet zu sehen, da letztere im Verhältniß zu ihrer Kostspieligkeit wenig Nutzen gewähren. Der Nutzen ist allerdings kein direkter zu nennen, doch besteht der indirekte in der Ausbildung der Matrosen in Segelexerzitien aller Art. Man muß immer bedenken, daß unsere Marine mehr Holz- als Eisenschiffe besitzt und daß bei den Holzschiffen vermöge ihrer verhältnißmäßig geringeren Schwere die Segel zur ausgiebigsten Thätigkeit gelangen. Es ist auch nicht immer gesagt, daß die Matrosen bei einer Indienststellung der Flotte stets auf dasselbe Schiff zurückkommandirt werden. Der Hauptvortheil jedoch, welcher von Seiten der kaiserlichen Admiralität hierbei in's Auge gefaßt wird, ist der, die Mannschaften nicht in ihrer Leistungsfähigkeit auf Kauffahrteischiffen, die sie in Zivilverhältnissen wieder zu bethätigen haben, zu schädigen, was geschehen würde, wenn man sie nur zur Bedienung eines Panzerschiffes verwendete, ohne die Segelexerzitien zu berücksichtigen. Bei Indienststellung zu Kriegszweckenwerden sämmtliche Masten abgenommen und die Takelage sowie die gesammte Segelausrüstung auf der Werft aufbewahrt. Der „Kaiser" hatte im vergangenen Herbste nach dem Seemanöver bei Rostock bei der Fahrt um Jütland einen sehr bedeutenden Sturm zu bestehen, in welchem sich seine ungemeine Seetüchtigkeit erwies. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Kinderling sprach sich über die Eigenschaften desselben in günstigster Weise aus; nur ein Uebelstand zeigte sich, nämlich das zu tiefe Einsenken des Vordertheils in die Wellen, wodurch derselbe eine Masse gefährlicher Sturzseen erhält, — ein Uebelstand, der vielen Panzerschiffen älterer Konstruktion anhaftet. Was die „Offiziersmesse" betrifft, so bietet dieselbe einen sehr eleganten Raum dar, dessen Wände sammt und sonders getäfelt sind; die Kajüten der Offiziere zu beiden Seiten der Messe sind natürlich klein, jedoch selbstredend noch immer größer, als in den meisten anderen Schiffen. Die Kajüten des Kommandeurs und des ersten Offiziers sind die größten und mit allen Bequemlichkeiten, welche das Gesetz irgend gestattet, versehen. Zu den Annehmlichkeiten, welche der „Kaiser" aufzuweisen hat, gehört ganz besonders der Balkon, welcher sich am Hintertheil des Schiffes befindet und der an schönen, ruhigen Tagen vorzugsweise von den Offizieren zur Kaffeezeit besucht wird, — um eine Zigarre zu rauchen, denn am Deck selbst darf nicht geraucht werden. Außerdem hat der „Kaiser" ein Badekabinet sowohl für die Offiziere, wie auch für die Mannschaften und es wird streng darauf gehalten, daß die letzteren besonders bei längeren Fahrten sich den Genuß einer Reinwaschung des äußeren Menschen gönnen. Wie vorzüglich diese Einrichtung ist, wird sich gerade jetzt an den heißen Südküsten des Kontinents zeigen. Das Lazareth, welches auf diesem Schiffe ebenso luftig wie gesund gelegen ist, entbehrt ebensowenig wie die andern Räumlichkeiten der vorzüglichsten Einrichtungen. Die Offiziere haben in ihren Kajüten feste Betten, während die Mannschaften auf Hängematten angewiesen sind, in denen sich übrigens oft besser schläft, als anderswo. Die Hängematten sind am Tage nicht zu bemerken, da sie überall verstaut werden. Ueberhaupt herrscht auf dem ganzen Schiffe eine größtmögliche Benutzung des Raumes, unnütze Sachen findet selbst der aufmerksamste Besucher nicht herumstehen; jedes Ding hat seinen besonderen Platz und tritt aus der Verborgenheit nur zu bestimmtem Gebrauche hervor. Die Disziplin auf dem Schiffe ist musterhaft und über alles

Aus Wien wurde bereits telegraphirt, daß nach südslavischer Quelle Fürst Nikita sich weigere Murad anzuerkennen und seine Agenten aus Stambul abberufen habe. Wenn das Gerücht von der Nichtanerkennung Murad's durch Serbien schon deshalb keinen rechten Sinn hat, weil ein Vasallenstaat wenigstens auf völkerrechtlichem Wege nicht in die Lage kommt, seinen Souzerain anzuerkennen, so liegt diese Bemerkungsfrage für Montenegro ganz anders, denn letzteres ist, wenn auch von der Türkei nicht dafür betrachtet, doch ein unabhängiges Fürstenthum. Wie bereits mitgetheilt, hat der Fürst von Montenegro sich an die Spitze der insurrektionellen Bewegung gestellt, nachdem Hr. Wesselitzki das ihm von den Aufständischen der Suttorina übertragene Mandat in einer Kundgebung niedergelegt hat, in welcher er sagt: „Ich erblicke eine sichere Bürgschaft für die Besserung Eures Schicksals darin, daß Ihr die Leitung Eurer Angelegenheiten dem edelmüthigen Fürsten eines Landes (Montenegro) anheimgestellt hatb, (welches mit dem Eurigen durch unzählige Bande verknüpft ist." Es wird nun darauf ankommen, in welchem Sinne Fürst Nikita die von ihm übernommene Leitung der Bewegung handhabt.

Uebrigens wird diese Leitung sehr bald sich zu bewähren haben, da die Insurgenten vor der Entscheidung stehen, ob sie den von der Pforte ihnen angebotenen Waffenstillstand annehmen wollen, oder nicht. Wie venig man in den Reihen der türkischen Diplomaten selbst an den Werth dieses Anerbietens glaubt, zeigt zur Genüge das Verhalten des türkischen Gesandten in London, Musurus Pascha, welcher bei der Mittheilung des bezüglichen Dokuments an die englische Regierung abgelehnt haben soll, eine Abschrift davon zu hinterlassen, indem er bemerkte, er hoffe binnen Kurzem neue Mittheilungen zu empfangen, welche die in dem Vezirialschreiben vorhandene Lücke ausfüllen würden.

Von Konstantinopel oder dem Insurrektionsschauplatze liegen neuere Nachrichten von einschneidender Wichtigkeit nicht vor. Aus Salonichi meldet eine Depesche der „Daily News" vom 6. d. M.: „Sechs Paschas sind angekommen, um die militärischen Gefangenen, sowie den Ex-Gouverneur abzuurtheilen und die Urtheile der früheren Kommission zu bestätigen oder umzustoßen. Die französischen und deutschen Mitglieder der Kommission haben einen formellen Protest eingelegt und weigern sich, an den Verhandlungen theilzunehmen, wie proponirt worden, d. h. ohne Stimmen. Keine der beiden Kommissionen schreitet mit der Untersuchung vor."

Dagegen treffen noch immer Nachrichten über die letzten Schicksale des „selbstgemordeten" Sultan Abdul Aziz ein; ein Telegramm der „Deutschen Zeitung" aus Konstantinopel vom 7 d.

Abdul-Aziz war am Freitag zu Schiffe nach Therragan gebracht worden, angeblich auf eine Bitte, die er brieflich an Murad gerichtet hatte. Ausgestiegen, wollte er am Quai fortgehen, woran ihn die begleitenden Offiziere hinderten. Er zog darauf den Revolver und nun drangen von allen Seiten Soldaten auf ihn ein, entrissen ihm diese Waffe, den Säbel und sein Messer. Rasereianfälle wechselten nun mit vollkommenster Stumpfheit. In der Nacht zum Sonntag schrie er vom Garten und aus dem Fenster fortwährend nach der Marine; von dieser seiner Lieblingsschöpfung hoffte er bis zuletzt Hilfe. Am Sonntag Morgen erstattete der Wachthabende den Rapport an den Kriegsminister. Um 8 Uhr früh soll der Sultan angeblich eingeschlafen sein. Um 10 Uhr soll er von seiner Mutter eine Scheere verlangt haben, um Nägel und Bart zu reinigen; darauf habe er sich eingeschlossen. Die Sultanin Valide sprengte besorgt die Thüre, fand aber Abdul-Aziz schon in den letzten Zügen. Die Weiber hörten das Geschrei, daß der Sultan ermordet sei, und schlugen die Fenster und Holzgitter ihrer Gemächer ein, wodurch das Gerücht entstand, der Sultan sei aus dem Fenster gestürzt worden. Seraskier Pascha (Hussein Avni) war schnell hinzugekommen und ließ gegen 11 Uhr den Hofapotheker Delabroussi und zunächst nur levantinische Aerzte holen. Erst um 1 Uhr benachrichtigte er die Gesandtschaften. Der österreichische Botschaftsarzt Dr. Sotto erhielt direkt durch einen Boten vom Palaste aus die Aufforderung zu kommen; er langte nach ½2 Uhr in Therragan an, wo er nur levantinische Aerzte fand, bis auf den englischen Botschaftsarzt Dixon, der geborener Levantiner ist, und den französischen Botschafts-Arzt Marroin. Sämmtliche Aerzte verweilten zuerst noch eine Stunde in der Vorhalle, Kaffee trinkend, und wurden dann gegen 3 Uhr in die Wachstube geführt. Die Leiche des Sultans lag hier auf einer Matratze, mit einem weiten Morgenrocke bekleidet. Die Stube war gedrängt voll; außer den neunzehn Aerzten waren noch eine Menge Offiziere und Soldaten da, so daß eine genaue Untersuchung schwer möglich war.

Die Aerzte wurden dann aus der Wachstube durch eine ausgebrochene Stelle der Hofmauer in den hintern Theil des sehr schmutzigen Kiosk nach dem oberen Stockwerke geführt, wo ihnen ein großes Zimmer gezeigt wurde, das auf drei Seiten Fenster nach dem Meere hatte und in das nur eine Thüre in der vierten Wand des Zimmers führte. Spuren eines Kampfes waren nicht zu finden. Dr. Sotto erklärt, der Selbstmord sei in Anbetracht der Wuthanfälle, welchen der Sultan unterworfen war, immerhin wahrscheinlich. Auf die Frage, ob nicht durch vorherige Chloroformirung oder durch Behandlung mit einem Opiate Widerstandslosigkeit erzielt worden sein könnte, erklärte Dr. Sotto, die Chloroformirung sei nach fünf Stnnden nicht mehr zu konstatiren und eine Sezirung nach türkischer Sitte unzulässig. Es ist sonach möglich, daß der Sultan einfach im Schlafe festgehalten wurde, wobei man ihm bie Todeswunden beibrachte. Andere Aerzte erklärten, es sei anatomisch unmöglich, daß Jemand bei einem Selbstmorde mit der Scheere die Kubitalarterie treffen und dann noch so große Wunden schneiden könne.

Anläßlich der Frage, ob Mord oder Selbstmord, macht die deutsche „St. Pet. Ztg." auf die von Muhammed II., dem Eroberer von Konstantinopel hinterlassene, so oft befolgte Satzung aufmerksam, welche Hausgesetz der Osmanen geworden und den Brudermord zur Pflicht macht. Die Worte des Gesetzes von Muhammed II. lauten: „Die meisten Gesetzesgelehrten haben es für erlaubt erklärt, daß wer immer von meinen Kindern und Enkeln zur Herrschaft gelangt, zur Sicherheit der Ruhe der Welt seine Brüder hinrichten lasse, sie sollen danach handeln" (Hammer, Geschichte des osmanischen Reichs).

Zur Orientirung über die jetzt so oft gehörten Ausdrücke: Ferman, Iradé, Hatti-Scheriff ꝛc. diene Folgendes:

Die neueren Verordnungen der Hohen Pforte führen verschiedene Namen. Organische Gesetze, welche der Sultan als Beherrscher der Gläubigen mit religiöser Sanktion erläßt, werden Hatti-Scherif (erlauchte Schrift), Hatti-Humaium (hohe Schrift) oder einfach Hat (Schrift im eminenten Sinne) genannt; Befehle, welche der Sultan nur als politischer Herrscher erläßt, heißen Irade; Verordnungen, welche sich auf Verwaltungsangelegenheiten beziehen, Fermans; diplomatische Konventionen Seneds; Verordnungen, welche die Ausführung eines Hatti-Scherif betreffen, Tansimat. Besonders bemerkenswerth sind unter den neueren Reformgesetzen des Sultans Abdul-Medschid ein neues Strafgesetzbuch vom Jahre 1840, ein Handelsgesetzbuch von 1850, der Hatti-Scherif von Gülhane vom 2. November 1839, der kaiserliche Hat vom 7. September 1854 und der Hatti-Humaium vom 18. Februar 1856.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Juni.

— **Kirchenpolitisches.** Den barmherzigen Schwestern in Kosten ist auf Grund eines Ministerialreskripts untersagt worden, sich mit der Erziehung von Kindern zu befassen, falls sie nicht eine weltliche Lehrerin in ihr Haus aufnehmen würden. Sollte dies nicht geschehen, so wird die Schließung ihrer Schule und Kinderbewahranstalt erfolgen. Außerdem hat der Landrath, wie man dem „Kuryer" schreibt, den barmherzigen Schwestern die unverzügliche Auflösung des Vereins der „Kinder Mariä" anbefohlen, widrigenfalls ihr Krankenhaus geschlossen und ihnen die Krankenpflege untersagt werden wird. — Am ersten Pfingstfeiertage hielt der Distriktskommissarius Lindner aus Jarotschin im Schlosse von Cerekwica (Kr. Pleschen) trotz des Protestes des Herrn v. Czapski eine Haussuchung nach dem ausgewiesenen Vikar Hertmanowski ab, der in jener Gegend fortwährend unbefugten Gottesdienst abhält. Da der Kommissarius nur den schriftlichen Auftrag hatte, den Vikar zu suchen und festzunehmen und darin von einer Haussuchung im Schlosse Cerekwica nichts erwähnt war, so gedenkt sich Herr v. Czapski, wie man dem „Dziennik" schreibt, mit einer Beschwerde an die Staatsanwaltschaft in Pleschen zu wenden.

— **Der „Orędownik"** klagt darüber, daß in der verwaisten Parochie Kotlow (Kr. Schildberg), in der die Ultramontanen bekanntlich so fleißig zu wühlen suchen, noch immer ein „böser Geist" herrscht. Das fromme Blättchen ist namentlich darüber höchst betrübt, daß die Einwohner von Kotlow ihre Todten begraben, ohne sie mit Weihwasser zu besprengen, ohne zu läuten und ohne Kerzen hinter dem Sarge zu tragen. Eine Frau hat sogar, wie das Kaplansblättchen berichtet, bei einem Begräbniß geäußert „daß nach den neuesten Verfügungen das Weihwasser dem Todten nichts mehr helfen werde, weil er so wie so dorthin werde gehen müssen, wohin es ihm bestimmt sei." An einer anderen Stelle beklagt sich das Kaplansblatt über eine Gegend im Kreise Konitz (Westpreußen) deren polnische Bewohner man mit „wilden Menschen" vergleichen könne weil sie — den Orędownik" und die übrigen Kaplansblättchen nicht halten und daher „nicht wissen was in der Welt vorgeht." Das Blättchen fordert daher die Landleute auf, recht fleißig auf den „Orędownik" und die anderen Kaplansblätter zu abonniren, nicht aber den „Graudenzer Geselligen" und die deutschen Volksblätter zu lesen.

— **Wegen Theilnahme** an einem Ablasse in Górka Duchowna (Kr. Kosten) waren bekanntlich mehrere Geistliche zu geringen Geldbußen verurtheilt worden; dieselben sind indeß, wie man dem „Kuryer" schreibt, vom hiesigen Appellationsgerichte freigesprochen worden. In Folge dessen haben sich am ersten Pfingstfeiertage bei dem Ablasse in Górka Duchowna wieder zahlreiche Geistliche aus der ganzen Umgegend versammelt. Der „Kuryer" knüpft hieran die fromme Bemerkung, daß sicherlich nichts Anderes (!) als die Gebete der Gläubigen diese Entscheidung des Appellationsgerichtes bewirkt haben.

— **Wegen Defraudation** hat der Propst Hieronymus Engler aus Bronikowo am 6. d. M. eine achtwöchentliche Haft in der Gefangenanstalt zu Kosten antreten müssen. Propst Engler hatte dem „Kuryer" zufolge, am 9. Dezember 1874 sein lebendes und todtes Inventar verkauft. Der Diözesanverwalter Freiherr von Massenbach belegte ihn indessen Ende desselben Monats wegen Nichtkorrespondirens mit einer Geldstrafe von 90 Mark, die ihm bereits angedroht war. Die darauf folgende am 2. April 1875 abgehaltene Exekution war erfolglos, so daß die Einkünfte des Propstes mit Beschlag belegt werden mußten. Indeß zedirte Propst Engler am 10. April das Deputatholz und die Meßeinkünfte weiter, weil diese seiner Meinung nach nicht besonders mit Arrest belegt waren, in Folge dessen die Staatsanwaltschaft auf Grund § 288 des Str.-G.-B. gegen ihn Anklage erhob und der Gerichtshof ihn zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilte.

— **Der Propst Borowicz** aus Doruchop (Kr. Kempen) hat, nachdem sich alle Mittel, um den ultramontanen Vikar Szczepanska zum Aufgeben seiner Stellung zu bewegen, als vergeblich erwiesen haben, durch Vermittelung eines Rechtsanwalts folgendes Schreiben an ihn gerichtet:

„Hierdurch ersuche ich Sie, die von mir auf der Propstei zu Doruchow Ihnen eingeräumte Wohnung zum 1. September cr. zu verlassen resp. zu räumen, indem ich Ihnen dieselbe kündige. Mit Achtung Borowicz, Propst aus Doruchow, attestirt Brock, Justizr."

Der „Kuryer" druckt dies Schriftstück ohne jede weitere Bemerkung ab.

— **Wie uns** von betheiligter Seite versichert wird, rührt der uns zugegangene „Dr. Szułdrzynki-Sierniki" unterzeichnete Brief (vrgl. Nr. 391 der Pos. Ztg.), welcher die Berichtigung enthielt, daß die genannte Familie nicht adlig sei, nicht von Herrn Dr. Szukdrzynski her.

r. **Auf dem Wollmarkte** sind diesmal im Ganzen 11 große Wollzelte aufgestellt und zwar auf dem Sapiehaplatz: 6 Zelte der Herren Hartwig, Rychlewski und Kuczynski, von denen das eine an die Firma Kwilecki und Potocki vermiethet ist, u. eine große Magistratsbude; auf dem Kanonenplatz: 3 Zelte des Spediteurs M. S. Auerbach, von denen eines an die Firma Fritsch u. Co. vergeben ist, und 1 Zelt der Herren Hartwig und Rychlewski.

r. **Zwischen Arbeitern** aus dem Zivil- und Militärstande waren am Freitage auf dem Sapiehaplatze, wie dies fast alljährlich beim Wollmarkte vorkommt, Streitigkeiten ausgebrochen. Während alle übrigen Inhaber von Wollzelten und Spediteure sich bereit erklärt hatten, keine Soldaten beim Abladen von Wollzüchen zu beschäftigen, obwohl von diesen ein niedrigerer Arbeitslohn beansprucht wurde, als von den Zivil-Arbeitern, hatte die polnische Bank Kwilecki, Potocki u. Co., welche dort ein großes Wollzelt besitzt, nur Soldaten als Arbeiter angenommen. Darüber herrschte unter den Arbeitern, welche vorwiegend der polnischen Nationalität angehören, große Entrüstung; sie riefen, der Verdienst sei gegenwärtig schlecht, und wenn einmal eine Gelegenheit komme, etwas zu verdienen, dann würde ihnen der Verdienst durch Soldaten weggeschnappt, die natürlich billiger arbeiten könnten, da sie ihr Traktament hätten, und weder für eine Familie zu sorgen, noch Steuern zu zahlen hätten. Wenn es darauf ankomme, zu wählen, dann könnten die Herren Adligen (die beiden Firmeninhaber, Graf Kwilecki-Oporowo und v. Potocki-Bendlewo gehören zu den reichsten polnischen Adligen der Provinz) die Arbeiter sehr wohl brauchen und auffinden, aber wenn sie eine Arbeit zu vergeben hätten, dann seien ihnen die Arbeiter sehr gleichgiltig. Die Stimmung unter den Arbeitern wurde immer erregter, und in ihrer Erregung zogen etwa hundert von ihnen vor das Gouvernements-Gebäude, wo sie sich aufstellten, und zwei ihrer Kameraden als Deputirte zum stellvertretenden Gouverneur schickten; doch wurden dieselben nicht vorgelassen. Sie zogen alsdann wieder nach dem Sapiehaplatze, und trugen ihre Beschwerde dem dort anwesenden Polizeikommissarius des Reviers, Herrn Bentzki, vor. Im Auftrage des Polizeidirektoriums begab sich dieser hierauf zu dem Stellvertreter des Gouverneur, General v. Grävenitz, stellte demselben die Sachlage

---

Lob erhaben; mit gerechtem Selbstbewußtsein tritt unsere junge Flotte ihre erste große Reise zum Schutze deutscher Interessen im Auslande an. Der Eid der Treue „zu Wasser und zu Lande" hat einen sehr wohl berechtigten Sinn und unsere Marine wird entsprechenden Falls sich derselben erinnern und deutsche Kraft und deutschen Muth allenthalben zu Ehren bringen. Das Flaggenschiff aber, von dessen Bord diese Flotte ihre Kommandozeichen erhält, begleite auf seiner Fahrt in's Mittelmeer der Abschiedsgruß: Es lebe der „Kaiser"! (Nat.-Ztg.)

George Sand †.

Amantine Lucile Aurore Dudevant, geb. Dupin, bekannt und berühmt geworden unter ihrem Schriftstellernamen George Sand, deren am 8. erfolgten Tod der Telegraph meldet, stammte aus einer Familie, die sich von dem Marschall Moritz von Sachsen, dem natürlichen Sohn des Kurfürsten August II, herleitete. Sie war geboren in Paris am 5. Juli 1804. Von ihrer Großmutter, später in einem Kloster erzogen, heirathete sie im Jahre 1822 den Baron Dudevant, aus welcher ein Sohn und eine Tochter hervorgingen. Mit einer außerordentlichen geistigen Begabung verband die junge Frau eine durch frühere widrige Schicksale und beständige Zwistigkeiten mit ihrer Großmutter genährte Exzentrizität des Charakters, die zu dem gemessenen und ruhigen Temperamente ihres Gemahls wenig stimmte. Beide Theile waren daher mit einer friedlichen Trennung sehr einverstanden, in Folge deren Frau Dudevant mit ihrer Tochter sich nach Paris begab (1830) (die gerichtliche Scheidung erfolgte erst 1836), um sich dort durch schriftstellerische Thätigkeit eine unabhängige Stellung zu verschaffen. Dort lenkte sie in kurzer Zeit ebensowohl durch die Auffälligkeit ihrer Lebensweise (sie trug u. A., um das Volksleben gründlich zu studiren, Männerkleider) wie durch ihren Geist sehr bald die Aufmerksamkeit der literarischen Kreise auf sich und fand in dem damaligen geistig überaus bewegten Leben der französischen Hauptstadt die reichsten Antriebe für die Entfaltung ihres glänzenden Talentes für die novellistische Darstellung. Man erzählt aus dieser Zeit: Eines Tages besuchte sie in Paris einen Herrn v. Kératry, der selbst Romanschriftsteller war. Sie wollte seinen Rath. Dieser aber fiel dahin aus: Glauben Sie mir, ne faites pas des livres, faites des enfants." — „Meiner Treu", antwortete sie lachend — „bewahren Sie den Rath für sich selbst." Dagegen nahmen sich Delatouche und Balzac der jungen Dichterin freundlich an.

Ihr erster damals entstandener Roman war: „Rose et Blanche", der von ihrem jungen Freunde Jules Sandeau überarbeitet und mit dem Autornamen Jules Sand herausgegeben wurde. Das Buch fand vielen Beifall und der Verleger wollte die neuen Romane unter demselben Namen erscheinen lassen. Da Jules Sandeau aber keinen Antheil daran hatte, so wählte Aurora Dudevant den Pseudonym George Sand, den sie auch beibehalten hat. Im Jahre 1832 betrat sie mit dem Roman „Indiana" selbstständig die literarische Arena, auf der ihr eine glänzende Laufbahn beschieden war. Schon ihr nächster Roman „Valentine" verschaffte dem Namen George Sand eine europäische Berühmtheit

In ihren folgenden Romanen machte sich mehr und mehr der Einfluß der verschiedenartigen Strömungen geltend, welche Frankreich damals beherrschten. Auf einer Reise nach Italien lernte sie in Venedig Alfred de Musset kennen, dessen Einfluß auf sie indessen nur vorübergehend war. Eine halb mystische, halb demokratische Richtung gewann in ihr die Oberhand. In diesem Stadium der Entwickelung fühlte sie sich am meisten zu dem Abbé Lamennais hingezogen, für dessen Journal „Le Monde" sie eifrig thätig war. Unter dem Einflusse von Pierre Leroux gewannen ihre Anschauungen einen sich immer entschiedener entwickelnden phantastisch-sozialistischen Charakter, der besonders in Spiridion und Consuelo sich kund gab.

Zum vollen Ausdruck kam ihr glänzendes Talent in ihren kleineren Erzählungen, in denen sie, frei von exzentrischen Tendenzen, mit epischer Ruhe und Behaglichkeit idyllische Bilder des Volkslebens entwirft. Dieser ruhigen, im künstlerischen Schaffen frohen Stimmung entriß sie die Februar-Revolution, die ihre volle Begeisterung entflammte und der sie ihr ganzes Talent zur Verfügung stellte. Die Wiederkehr ruhigerer Zeiten lenkte auch ihre Thätigkeit wieder in ruhigere Bahnen. In ihren Romanen tritt das künstlerische Element wieder hervor und zugleich wandte sie sich dem Drama zu, in welchem sie es indessen nicht zu einer so allgemeinen und dauernden Geltung brachte, wie in der Erzählung, dem eigentlichen Felde ihres großen Talentes. „Français le Champi" 1849 und „Claudie" 1851 wurden jedoch mit Beifall aufgenommen und hielten sich längere Zeit auf dem Repertoire; eben so 1864 „Le Marquis de Villemer". Im Jahre 1854 gab sie ihre Memoiren „Histoire de ma vie' heraus, in welchen sie die Geschichte ihrer geistigen und schriftstellerischen Entwicklung gab.

Die berühmtesten Männer der Zeit traten in lebhaften Verkehr mit der gefeierten und gleichzeitig auf das Heftigste angegriffenen Schriftstellerin. Darunter insbesondere Michel de Bourges (Everard), ferner Lamennais, Pierre Leroux, Jean Reynaud und Emilie de Girardin. Unter dem Kaiserreich zog sie sich auf ihren Landsitz Nohant in Berri zurück, wo sie dann die letzten Jahrzehnte in stiller Abgeschiedenheit ausschließlich der literarischen Beschäftigung lebte. Ueber den Einfluß Georg Sand's auf die französische Literatur und den französischen Geschmack läßt sich ein abschließendes Urtheil noch nicht fällen. Ihre Ueberspanntheit, die Exzentrizität ihrer Ideen macht sich in allen ihren größeren Werken in oft abstoßender, das sittliche Gefühl tief verletzender Weise geltend, und daß gerade die Stellen, in denen diese Mängel am schroffsten hervortreten, die größte Wirkung ausgeübt haben, unterliegt keinem Zweifel. Andererseits aber leuchtet durch alle Verirrungen der Sitte und des Geschmacks ein hohes ideales Streben hindurch, das in ihren kleinen Erzählungen unzweifelhaft den reinsten und erfreulichsten Ausdruck gefunden hat.

---

* **Aus München**, Anfangs Juni, wird geschrieben: Kaum noch die Frist eines halben Monats trennt uns von der feierlichen Eröffnung der allgemeinen deutschen Kunst- und Kunstgewerbeausstellung. Der 14., nicht, wie mehrfach irrthümlich berichtet worden ist, der 15. Juni (was das Zusammenfallen mit dem kirchlichen Feste der Frohnleichnamsprozession bedeuten würde) ist der Tag der feierlichen Eröffnung. Das Programm dafür ist für die Vorlage an den König endgültig festgestellt und liegt zur Zeit zur Genehmigung vor. Je mehr wir uns dem Eröffnungstermine nähern, um so gewisser wird es, daß unsere Ausstellung an Quantität, wie an Qualität, extensiv wie intensiv, nach Mannigfaltigkeit wie Stückzahl einerseits, wie nach innerer Bedeutung an Kunstwerth u. s. w. alle früheren derartigen Unternehmungen weit hinter sich lassen wird. Das große Friesbild des Akademiedirektors A. v. Werner in Berlin, nach welchem der Bilderschmuck am großen dortigen Siegesdenkmal in Mosaik in venetianischer Arbeit ausgeführt worden, ist bereits vor einigen Wochen hier angekommen. Aus Koburg ist der berühmte goldene Wagen eingetroffen, ein Meisterwerk der Rokoko-Schnitzkunst, irre ich nicht, vor 270 Jahren für den Herzog Kasimir von Sachsen-Koburg gebaut. Alle anderen jetzt täglich in Massen und Verpackung aller Art und Collis stärksten Kalibers von den verschiedensten Seiten ankommenden Ausstellungsgegenstände einzeln aufzuzählen, ist unmöglich. Nach den bisher von allen Seiten massenhaft einlangenden Anfragen zu schließen, wird der Andrang der Fremden ein ganz außerordentlicher werden und sind zu deren Unterbringung alle erforderlichen Maßregeln getroffen. Die sämmtlichen Hoteliers und Gastsowie Logirhäuser der Stadt verfügen über eine respektable Ziffer von Tausenden annehmbarer Betten. In einer vor Kurzem abgehaltenen Versammlung haben sie sich dahin verständigt, allen Anforderungen nach Wohnungen, Betten ꝛc. nach Maßgabe der bisher hierorts üblichen Preise zu entsprechen. An Festlichkeiten der verschiedensten Arten am Eröffnungstag selbst, wie an den folgenden Tagen und auch späterhin wird es natürlich nicht fehlen, von Festmahlen und Kellerfesten bis zu einem glänzenden Ausflug an die reizenden Ufer des benachbarten Sees. Das leitende Komite hat sich an die königliche Hoftheaterintendanz mit dem Ersuchen gewendet, wenn irgend möglich die drei königlichen Hofbühnen im laufenden Jahre nicht für längere Zeit schließen zu wollen. Ferner hört man, die Direktion des Theaters am Gärtnerplatz beabsichtige im Laufe des kommenden Juli eine ganze Reihe der bekannten Stücke Ferdinand Raimund's in sorgfältig vorbereiteten Aufführungen darzubieten. Natürlich würde da unserem trefflichen Komiker Ferd. Lang eine besondere Gelegenheit gegeben sein, sich auch vor Auswärtigen in seinen allervorzüglichsten Glanzrollen auszuzeichnen. Vor ein paar Tagen ist aus Berlin der Geh.-Rath v. Lüder hier eingetroffen, um an den Vorbereitungen für die Ausstellung thätig eingreifend mitzuarbeiten. Er steht an der Spitze des Norddeutschen Zentral-Komites für dieselbe. Es werden Saisonkarten theils für die ganze Dauer der Ausstellung um den Preis von 20 M. und für die Dauer von 14 Tagen um 10 M. abgegeben werden. Diesen Karten soll die Photographie des Besitzers beigefügt werden. Für sämmtliche Unterrichtsanstalten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz werden Saisonkarten für die längere Dauer von 14 Tagen um die Hälfte des Preises mit 5 M. à Person auf Grund der von den Vorständen der öffentlichen Unterrichtsanstalten ertheilten Bestätigung gewählt werden.

vor, und wies dabei insbesondere auch darauf hin, daß unter den Arbeitern sich viele brave Landwehrmänner befänden, welche erst vor Kurzem zu den 10tägigen Uebungen mit dem Mausergewehr eingezogen wären, und dadurch nicht unerhebliche Einbuße in ihrem Verdienste erlitten hätten. Der General stellte hierauf einen schriftlichen Befehl aus, nach welchem Soldaten auf dem diesjährigen Wollmarkte keine Beschäftigung als Arbeiter annehmen dürften. Als der Polizeikommissarius mit dieser Ordre auf dem Sapiehaplatze erschien, und hierauf nach Verlesung derselben die Soldaten das Feld räumten, war der Jubel unter den Arbeitern groß, und freudig riefen sie aus, nun sähen sie doch ein, es gebe noch Gerechtigkeit. Sie begaben sich alsdann ruhig an die ihnen übertragene Arbeit. — Wir bemerken hierbei, daß für das Abtragen einer Wollzüche vom Wagen bis ins Wollzelt, wobei 4 Mann beschäftigt sind, gewöhnlich 20 Pf. bezahlt werden, und daß die Arbeiter auf Tagelohn von den Spediteuren während des Wollmarktes gewöhnlich 4 Mark erhalten, da die Arbeit große Kraftanstrengung erfordert.

r. **Das alte Gefängniß** auf dem Hofe des Polizeidirektoriums wird in nächster Zeit abgebrochen und an Stelle desselben im Laufe dieses Sommers ein bedeutend größeres Gefängniß auf derselben Stelle errichtet werden. Die Polizeigefangenen werden während des Baues, wie man hört, in dem neuen Gerichtsgefängnisse an der Magazinstraße untergebracht werden.

— **Standesamt der Stadt Posen.** In der Woche vom 4. bis inkl. 10. Juni sind zu den Standesregistern angemeldet worden:

1) 38 Geburten (8 mehr als in vorhergehender Woche) und zwar 22 männliche und 16 weibliche, darunter 4 uneheliche.

2) 44 Sterbefälle (also 7 weniger als in voriger Woche). Die Zahl der Gestorbenen überragt daher die der Geborenen um 6. Von den Gestorbenen waren 27 männlich, 17 weiblich und befanden sich darunter 18 Kinder unter einem Jahre. 1 Todtgeburt.

3) 15 Eheschließungen. Von diesen waren: 4 rein evangelisch, d. h. beide Theile evangelisch, 4 rein katholisch, 3 rein mosaisch. Bei 2 Mischehen war der Mann katholisch, die Frau evangelisch und bei 1 Mischehe die Frau katholisch und der Mann evangelisch. Bei einer Mischehe war der Mann katholisch und die Frau kalwinisch. 12 der Geborenen stammen aus evangelischen, 19 aus katholischen, 3 aus mosaischen, 4 aus gemischter Ehe. Von den 44 Gestorbenen waren 11 evangelisch, 32 katholisch, 1 mosaisch.

r. **Unfälle.** Gestern Abend wurde einem 9jährigen Mädchen, welches an den hinter dem Zirkus Renz aufgestellten Maschinen spielte, dabei der eine Finger abgequetscht. — Ein 11jähriger Knabe, welcher gestern auf der Freibadestelle in der Nähe der Eichwaldstraße badete, wäre dabei fast ertrunken, indem er in eine tiefe Stelle gerieth; doch gelang es einem Wärter, ihn noch rechtzeitig zu retten. — Ein 9jähriger Knabe, welcher zur Schule ging, wurde gestern auf der St. Martinstraße von Krämpfen befallen, und stürzte zu Boden.

§ **Diebstähle**. Einem Kaufmann auf der Gr. Gerberstraße wurde am 7. d. M. aus unverschlossener Küche ein Plätteisen im Werthe von 12 M. gestohlen. — Vor einiger Zeit wurde einem Wirthe von außerhalb auf der Breslauerstraße ein Portemonnaie mit Geld aus der Tasche gerissen. Der Dieb ist gestern in Bromberg verhaftet worden; derselbe steht außerdem im Verdachte, auf der Halbdorfstraße ein Paar Eimer gestohlen zu haben.

d— **Koschmin**, 9. Juni. [Pferde- und Rindvieh-Ausstellung.] Am 16. d. M. findet hier eine vom landwirthschaftlichen Verein des Kreises Krotoschin veranstaltete Ausstellung und Prämiirung von Pferden und Rindvieh aus dem Kreise Krotoschin statt. Hoffentlich wird die Betheiligung an dieser Ausstellung eine allgemeinere sein, als dies bei der im v. J. hier abgehaltenen der Fall war. Die Bedeutung solcher Schaustellungen und ihre Einwirkung auf die Hebung unserer Vieh- und Pferdezucht, die vornehmlich unter dem Bauernstande noch sehr im Argen liegt, ist unzweifelhaft.

† **Stenschewo**, 9. Juni. [Brandunglück.] Schon wieder sind zwei Brände zu registriren, die unsere nächste Umgegend betroffen haben. In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. brannte das nahe der Stadt gelegene, dem Besitzer Anton Piotrowski von hier gehörige Gehöft mit Ausnahme des Wohnhauses total nieder. Hierbei sind 14 Kühe, 6 Pferde, 2 Schweine, 2 Ziegen und 1 Kettenhund ums Leben gekommen. Ferner brannte das zum Dominium Strikowo gehörige Vorwerk total nieder, wobei gleichfalls 14 Stück Jungvieh verbrannten. Beide Brände sind von ruchloser Hand angelegt. Der Thäter ist bald abgefaßt und ins Kreisgerichtsgefängniß nach Posen abgeliefert worden; man fand bei ihm noch Zündhölzer 2c. vor. Der Thäter ist ein arbeitsscheuer früherer Schuhmacher von hier.

E. **Schwerin a. W.**, 9. Juni. [Landwirthschaftlicher Verein. Störfang. Schützengilde.] In der gestrigen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins kam die Frage zur Verhandlung: „Es werden zur Beschaffung guter Zuchtbullen für den Verein Staatssubventionen in Aussicht gestellt. Wie und wo wären Bullenstationen einzurichten?" Der Vorsitzende Seydel las die Bedingungen des Ministeriums vor, unter denen die Staatssubventionen zu Bullenstationen verliehen werden sollen. Nachdem der Gegenstand diskutirt worden war, gelangte man zu dem Resultat, daß auf Grund der gestellten Bedingungen sich eine Bullenstation bei kleinern Grundbesitzern nicht einrichten lasse. Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung gelangte folgende Frage zur Verhandlung: „Eben so werden zu Beihilfen für kleine Landwirthe bei Umformung ihrer Wirthschaften oder Drainagen u. s. w, Staatssubventionen in Aussicht gestellt. Wie wären diese Gelder zu verwenden?" Die Debatte ergab als Resultat: In hiesigen Vereinskreisen berechtigt die Staatssubvention zur Hebung des kleinern Grundbesitzes in Bezug auf die gestellten Bedingungen zu keinen Erwartungen. Schließlich wurde folgende Frage verhandelt. „Zur bessern gleichmäßigen Vertheilung der Staabsubventionen bei Prämiirung von Pferden und Rindvieh ist der Wunsch ausgesprochen, daß das landwirthschaftliche Vereinswesen sich mehr der politischen Eintheilung des Landes anzuschließen habe. Wie und auf welche Weise könnten nun die beiden landwirthschaftlichen Vereine im hiesigen Kreise Hand in Hand gehen?" Nach einer eingehenden Diskussion dieser Angelegenheit lehnte der Verein einstimmig den Anschluß an den diesseitigen Kreisverein in Birnbaum entschiedener Weise ab, ev. verzichtet derselbe auf die in Aussicht gestellten Staatssubventionen. — Vor einigen Tagen wurde hier in der Warthe ein Stör gefangen, welcher 7 Fuß lang war. — Bei dem diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützengilde errang die Königswürde der Schützenhausbesitzer Karl Rietz, die erste Ritterwürde der Schneidermeister Johann Wolff, die zweite Ritterwürde der Ackerbesitzer Benjamin Klabe. Es wurde dabei freihändig nach einer 180 Schritt entfernten Scheibe geschossen. Die Königsprämie beträgt 150 M.; außerdem werden noch zwei Gewinnschießen auf Kosten der Schützen-Kasse veranstaltet.

Gnesen, 9. Juni. [Inspizirung. Schulangelegenheit.] Gestern traf hier der kommandirende General des 2. Armee-Corps Hann v. Weyhern aus Stettin ein. Ihm zu Ehren wurde Abends Zapfenstreich geblasen. Heute inspizirte derselbe das 1. und 3. Bataillon des 49. Regiments, besichtigte Nachmittags die Lazarethräume und besuchte das ihm veranstaltete Extrakonzert im Volksgarten. Morgen begiebt sich derselbe zur Inspizirung des 2. Bat. nach Inowrazlaw. — An demselben Tage besuchte Herr Regierungsrath Otto aus Bromberg unsere Stadt und hielt mit den städtischen Vertretungen und dem katholischen Schulvorstande eine geheime Konferenz, wie man hört, über Schulhausbauangelegenheiten ab.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Karte der Türkei in Europa und Asien, nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von M. Schaefer 1876, Berlin, Verlag von Albert Abelsdorff. Eine höchst zeitgemäße Idee, durch welche ein dringendes Tagesbedürfniß willkommene Befriedigung findet. In einem Augenblick, wo „hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen", ist es der Wunsch jedes Gebildeten, sich schnell über die geographischen Verhältnisse jenes Landes zu orientiren und den Gang der Ereignisse auf der Spezial-Karte zu verfolgen. Obige ganz neu erschienene Karte gewährt nun ein anschauliches Bild des ganzen europäischen wie asiatischen Türkenreiches. In sauberem Kolorirt, korrekt ausgeführt, gestattet die Schäfer'sche Karte bei dem Maßstab von 1: 3,000,000 den vollen Ueberblick über die Länderstrecke von Wien bis zum Kaukasus, von Kandia und Cypern bis über Jassy hinaus. Der billige Preis von 1 Mark 50 Pf. = 15 Sgr., ermöglicht es Jedem, sich leicht in den Besitz dieser Karte zu setzen.

Wöchentlicher Produkten- und Börsenbericht

von Hermann Meyer.

Posen, 10. Juni. Mit dem Eintreten der schönen fruchtbaren Witterung, welcher wir uns während der letzten zwei Wochen zu erfreuen hatten, haben sich die Berichte vom Lande auch wesentlich günstiger gestellt. Die einzige Frucht, über die geklagt wird, ist Roggen, jedoch auch dieser entspricht bei Weitem nicht ein so schlechtes Resultat zu liefern, als man kurz nach dem kalten Wetter im Mai annahm. Der Frost hat allerdings stellenweise die Pflanzen arg beschädigt, zum größeren Theil jedoch keinen Schaden angerichtet, weil die Vegetation noch nicht sehr vorgeschritten war. Nachdem fruchtbares Wetter eingetreten ist, findet man neben sehr beschädigten Feldern doch meistens eine recht befriedigende Pflanzenentwickelung. Allgemein lobt man den Stand des Weizens, von dem man sich große Erwartungen verspricht. Die Sommerfrüchte dürften bei normaler Witterung ebenfalls eine gute Ernte versprechen, da dieselben von der Witterung bis jetzt nicht nachtheilig beinflußt worden sind. Die Kartoffeln, welche nun überall gesteckt sind, haben zu ihrer Entwickelung recht günstiges Wetter. Die Berichte vom Auslande befriedigen weniger. Aus Rußland lauten jedoch die Berichte etwas günstiger, besonders aus dem Osten, wo die Vegetation noch sehr zurück war, doch hat Oesterreich und Ungarn besonders stark durch den Maifrost gelitten, denn man berichtet von dort, daß der Roggen auf große Strecken abgemäht, und der Boden mit Kartoffeln bepflanzt worden ist.

Im Getreidehandel blieb die Stimmung trotz der günstigeren Aussichten recht fest, da die Waare sich knapp macht und der Begehr kaum zu befriedigen ist. Es tritt eben die gewöhnliche Erscheinung ein, daß die Konsumenten, von der Preissteigerung beeinflußt, nicht nur den augenblicklichen Bedarf, sondern auch den bis zur neuen Ernte nothwendigen, decken. Daher zogen die Preise von

Roggen erheblich an. Der Versand nach Sachsen, der Lausitz und Schlesien ist sehr rege, und auch der einheimische Konsum bleibt anhaltend kaufend im Markte. Bezahlt wurde 170—186 M. pr. 1000 Kl. An der Börse entwickelte sich einiges Geschäft zu steigenden Coursen, doch blieben die Abgeber schließlich so zurückhaltend, daß nur spärliche Umsätze zu Stande kommen konnten. Das schöne Wetter und die mattere berliner Tendenz haben denn schließlich auch hier die Preise etwas ermäßigt, doch bleibt die Stimmung recht fest. Die Ermattung der Preise in Berlin ist eine Folge der kolossalen russ. Abladungen, welche wiederum bestimmt zu sein scheinen, die Terminpreise in Schach zu halten. Man zahlte für Juni-Juli 164—160, Juli-August 168—162 M. p. 1000 Kl.

Spiritus erfuhr nach mehrfachen Schwankungen einen Rückgang von ca. 3 M. Dieser Rückgang ist eine natürliche Folge der Ueberspekulation und er ist erfolgt, obwohl die berliner Haussepartei die Position noch nicht aufgegeben hat. Eine erneuerte Steigerung ist daher nicht unwahrscheinlich, doch müßte jeder neue Aufschwung unter den jetzigen Verhältnissen eine um so stärkere Reaktion zur Folge haben. Dafür, daß auch die jetzigen Preise, weil sie den Export verhindern, noch einige Mark zu hoch sind, sprechen die Ziffern ziemlich sicher. Die Lagerbestände betragen nämlich heute in Berlin ca. 8⅙, Stettin 4¼, Breslau vermuthlich 6, Posen 3¼ Mill. Liter In den Jahren 1872—1875 schwankte das Lager in Berlin zwischen 2 bis 4 Mill. Liter und etwa ein Drittel geringer waren die Bestände an den übrigen Stapelplätzen. Dagegen weist das Jahr 1871 einen Lagerbestand von 8½ Mill. Liter am 1. Juni in Berlin auf, doch war das Lager damals in den Provinzialplätzen in Folge des Krieges viel geringer als heute. Die berliner Hausse stützt sich bei ihren Operationen hauptsächlich darauf, daß das Lager im Jahre 1871 bis zum Oktober fast ganz geräumt war und sie zieht daraus Schlußfolgerungen für dieses Jahr. Diese Folgerungen sind aber schon deswegen hinfällig, weil 1) im Jahre 1871 nach dem Kriege eine ganz bedeutend vergrößerte Konsumtion im Inland eintrat, welche heute in das Gegentheil umgeschlagen ist, und 2) zwei neue Provinzen mit großem Bedarfe — Elsaß-Lothringen — ihre Grenzen der freien Spirituseinfuhr öffneten, welche den Ueberschuß von Berlin, woselbst sich fast das ganze Lager der produzirenden Gegenden konzentrirt hatte, absorbirten. Daß die heutigen Verhältnisse den damaligen in nichts gleichen, braucht hier nicht erst ausgeführt zu werden. Trotz des starken Rückgangs in Berlin sind die Provinzialplätze diesem vorausgeeilt, so daß Berlin mit seinen noch immer hohen Preisen isolirt steht und anscheinend bald die Waarenüberschüsse der Provinzen erhalten dürfte. Während Rohwaare prompt zum Versand nach Stettin empfangen wird — wie übrigens aus Stettin berichtet wird, soll die empfangene Waare dort zu einer Baisseoperation Verwendung finden, denn Rendiment von hier aus nach Stettin liegt nicht vor — geben nur, trotz unseres günstigen Preisstandes selten Spritordres ein. Die Zufuhren sind hier noch verhältnißmäßig stark und genügen dem Bedarf. Einige Brennereien haben den Betrieb bis Ende Juni deklarirt. Bezahlt wurde für Juni 50.2—51.1—48.6, August 51.5 bis 52.3—49.4.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Dieser Nummer liegt als Sonntagsbeilage eine Nummer der **„Familienblätter"** bei.

Aus Ihrer Zeitung vom 7. d. M. Nr. 389 ersehe ich heute, daß der xionser Berichterstatter des „Kuryer Poznanski" wieder eine Masse der unverschämtesten Lügen und Niederträchtigkeiten dem dunklen leichtgläubigen polnischen Volke ausgeschüttet hat. Dem gegenüber werde ich äußerst gezwungen, die bekannte Vermessenheit, Frechheit, und Charakterlosigkeit des betreffenden Korrespondenten zu wiederholten Malen klar zu legen. Ich habe nicht die Gewohnheit und das Gewissen, im Dunkeln und Geheimen zu schleichen, ich bin und will auch nicht, wie es der xionser Korrespondent und seine Partei ist, ein Dunkelmann und Betrüger anderer Mitmenschen sein; ich spreche stets und offen die Wahrheit. Was ich thue und berichte, sei es hier in der Oeffentlichkeit, sei es bei den Behörden in aller Ruhe und Stille, dem und all' meinen höherenorts abgehenden Berichten liegen zu Grunde nur Wahrheit, Gerechtigkeit und das moralische, mich verpflichtende Begehren und Bestreben, daß die heiligsten Gesetze Gottes, des Staates und der Kirche beobachtet, die Uebertreter derselben aber als die verruchtesten politischen Verbrecher ohne Verzug gesetzlich verfolgt und bestraft werden. Meine Anzeigen tragen an sich den amtlichen Charakter, werden immer mit meiner eigenen Namensunterschrift versehen und können, wenn es darauf ankäme, jedem Betreffenden ohne meine Weigerung vorgelegt werden. Ein Beweis also dafür, daß ich nichts Trübes und Mißhelliges meinen Ober-Behörden angezeigt habe. Ich habe auch dem politischen Verbrecher, so sehr widerspenstigen Kaplan Bąk, dessen Frechheit vorgeschriebene Anstands- und Gesetzes-Grenzen übersteigt, zur Genugthuung in dieser Zeitung erklärt, daß, solange er sich hier bewege und handle, ich ihn als meinen untergebenen Eingepfarrten in all' seinen Schritten und Tritten pflichtgemäß überwachen und in der Folge seiner kirchen-politischen Verbrechen bei den zuständigen Behörden anzeigen werde. Dies ist nun nicht nur meinerseits, sondern auch andererseits von kompetenter Behörde im Uebermaß geschehen.

Erfundene Lüge ist es von Seiten des Korrespondenten, daß der Ausfall an Gebühren in Xions von der Regierung an mich gezahlt wird. Die Regierung hat mir während meines fast zweijährigen Hierseins nicht einmal einen Pfennig zugesandt; ich habe dieselbe auch nicht darum bis jetzt gebeten. Meine Pfarreinkünfte, wenngleich sie durch die teuflischen Umtriebe in Xions zu sehr beschnitten worden sind, reichen noch aus zu meiner anspruchslosen, von jeder so oft üblichen klerikalen Trunk-, Spiel- und Verschwendungssucht bekanntlich sich fern haltenden Lebensweise, ja sie versehen sattsam meinen Hausstand und so viele Anderen, die sich täglich in Bedürftigkeit und Noth ihnen nähern. Was mehr, meine Pfarreinkünfte befriedigen seit 1¾ Jahren die vielseitigsten Kirchenbedürfnisse und nährten ebenso lange Zeit den Küster und Organisten. Hieraus ergiebt sich schon, daß der Organist und eine Dienerin nicht hatten in die Lage kommen können, nach angeblich fremden Gut ihre Hände zu langen. Ich weiß und kenne überhaupt nicht ein fremdes Eigenthum und vermeintliche Bruderschaft in meiner Kirche. Die Kirche wurde mir amtlich übergeben, aber Kasten und Bruderschaft habe ich von Niemandem übertragen erhalten. Dasselbe gilt selbstverständlich in Bezug auf die Stellung des Organisten und einer Dienerin. Das schamloseste unverantwortliche Berichten des Korrespondenten von einem Nachschlüssel und Zugegensein meiner Person befremdete und entrüstet mich auf das Aeußerste, und finde ich hierin keinen gemäßigten Ausdruck für die Böswilligkeit und Niederträchtigkeit des xionser Berichterstatters. Nicht ich, der Organist und eine Dienerin, sondern vielmehr der xionser Korrespondent sammt seiner grundschlechten Partei haben sich weitgehend befleckt, indem sie am 30. August 1874 die schrecklichste und abscheulichste Kirchenrevolte in Xions hervorgeführt und die Kirche ihres jahrhundertlichen Eigenthums beraubt und geplündert hatten. Die kirchenpolitische Geschichte Preußens wird einst und stets den lebenden und kommenden Jahrhunderten und Geschlechtern hiervon sprechendes Zeugniß abgeben. Dunkel und schwarz wie Kohle soll, wie man sagt, der xionser Korrespondent sein, das Teuflische und Tückische aus seinen Augen und dem ganzen Gesicht schon von Weitem leuchten. Ich kenne aber den Verschmitzten bis dahin noch nicht, obgleich ich ihn einige Male bereits öffentlich ersucht hatte, seinen Berichten auch seinen richtigen Namen zu geben. Er scheuet meine Person und wirft nur wie ein schwarzer Maulwurf unter meinen Füßen die Erde aus, um viel Staub und Verwirrung zu schaffen.

Wohl wahr, daß der vermessene Kaplan Bąk sich die Rechte eines Bischofs und Pfarrers angemaßt, indem er in Brzostownia eine öffentliche Hauskapelle eingerichtet und alle Tage pfarramtliche Andachten und Amtshandlungen ausübt. Lügenhaft aber ist es, daß dem Distrikts-Kommissarius aus Xions der Eintritt in das Zimmer des Hauses, wo Bąk Gottesdienst abhielt, versagt wurde. Vielmehr kam der Distrikts-Kommissarius ganz ungehindert bis an die offene Thür des Zimmers, in welchem Bąk und sein treuer Anhang sich befand, schaute dem tollen Treiben des Kaplans zu, um als Beamter und persönlicher Zeuge alsdann die Thatsachen festzustellen und weiterhin zu berichten. Keiner von den Besuchern Bąk's erlaubte sich den Herrn Distrikts-Kommissarius irgendwie zu beunruhigen, weil sie sonst noch vernünftiger zu sein scheinen als ihr Anführer selbst. Nur Bąk erfrechte sich einmal an den Herrn Kommissarius heranzugehen und zu fragen, ob „er im Auftrage der Regierung hierher gekommen sei." Hierauf fertigte ihn aber der Herr Kommissarius mit kurzen und derben Worten ab: „Sie sind nicht der Mann, vor dem ich Rechenschaft abzulegen habe, habe überhaupt mit Ihnen nichts zu thun." Ob der Herr Kommissarius unverrichteter Sache abziehen mußte, kann sich Bąk und derselbe Berichterstatter bei dem kgl. Staatsanwalt in Kosten nähere Erkundigungen einziehen.

Anlangend endlich das Behaupten und Hoffen des nichtswürdigen Korrespondenten erkläre ich von Pfarramtswegen, daß Bąk nicht mehr Vikar in Xions ist und auch nicht Pfarrer in Brzostownia sein kann und darf, folglich seine Anklagen, Verurtheilungen und definitive Ausweisung aus dem Reichsgebiet im Kurzen zu gewärtigen hat.

Xions, 8. Juni. **Kubeczak**, Propst.

Bekanntmachung.

Am 12. Mai d. Js. sind in Pfarskie zwei Ställe und eine Scheune offenbar in Folge vorsätzlicher Brandstiftung niedergebrannt.

Der That dringend verdächtig ist ein dem Namen nach unbekannter Mann, welcher am Tage des Brandes sich in Pfarskie umhertrieb, sodann diesen Ort verließ und auf dem Wege nach Posen gesehen wurde. Derselbe erzählte in Pfarskie, daß er aus Bollechowo sei, in Schloß Samter Torf gestochen, diese Arbeit aber wegen kranker Füße aufgegeben habe. Der Fremde war etwa 40 Jahre alt, von ältlichem Aussehen, ging barfuß mit verbundenen Füßen, trug weiße Drillichhosen, blaue Jacke und Militärmütze.

Alle Behörden und Privatpersonen, welchen die gedachte Persönlichkeit begegnen sollte, werden ersucht, die Verhaftung derselben herbeizuführen und bezügliche Anzeigen schleunigst hierher zu richten.

Posen, den 7. Juni 1876.

Der Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Lauterbach** zu **Heideewilxen**, ist durch Akkord beendigt.

Trebnitz, den 3. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.
Der Konkurs-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage eines auswärtigen Hauses werde ich **Montag**, den 12. d., früh von 9 Uhr ab Alten Markt Nr. 77, im Laden

die Restbestände eines Modewaarenlagers, bestehend aus Kleiderstoffen, franz. Chales, schwarzen Cachemirs, schwarzen Barège rc. rc.

gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. Auktionskommiss.

Antique Möbel-Auktion.

Dienstag den 13. d., Vormittags 11 Uhr, werde ich **Wilhelmsstraße Nr. 8** im Laden feine antique Möbel als:

Bettstellen, Nachttische, Waschtische, Damentoiletten, Kleiderspind, Toilettenspiegel, Salonteppich, feine antique Stutzuhren, Partie Cigarren rc. rc.

gegen gleich baare Bezahlung versteigern

Zindler,
kgl. Auktionskommissarius.

Wagen- rc. Auktion.

Dienstag, den 13. Juni, Mittags **12 Uhr**, werde ich am Kanonenplatz elegante, gut erhaltene **halb- und ganz verdeckte Wagen, engl. Gigg, Geschirre mit neusilbernem Beschlag** rc., öffentlich meistbietend verkaufen.

Rychlewski,
Königl. Auktionskommissarius.

Auktion.

Donnerstag den 15. ds.,
früh um 10 Uhr,
werde ich Magazinstraße Nr. 1 im Hofe
zwei große gut erhaltene Möbel-Wagen
gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler.
Königl. Auktions-Commissar.

Wegen eingetretenen Familienverhältnissen steht eine mit 2 Gängen, franz. Steinen und Cylinder versehene

Windmühle,

Alles gut im Stande, aus freier Hand zu verkaufen; gegen baare Bezahlung. Das Nähere theilt mit **Zuckermann** in Adelnau.

Geschäfts-Verkauf.

Das seit 10 Jahren in einer anges., an 2 Bahnen beleg. Kreisstadt bestehendes Posamentier-, Kurz-, Weiß- und Leinen Waarengeschäft ist unter günst. Bedingungen zu verkaufen.

Franco-Anfr. sub **La. D. Nr. 7000** postlagernd Gnesen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. Juli 1876 fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinscoupons

I. zu den Stamm-Actien Litr. A. B. C. D. E., den Prioritäts-Actien resp. Obligationen Litr. A. B. C. D. G. H. und den Emissionen von 1869, 1873 und 1874 der Oberschlesischen Eisenbahn,
II. zu den Wilhelmsbahn, Neisse-Brieger und Niederschlesischen Zweigbahn-Prioritäts-Obligationen der Oberschles. Eisenbahn,
III. zu den Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn I. und II Emission und
IV. zu den Stamm-Actien der Stargard-Posener Eisenbahn

findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

1) **vom 20. Juni c. ab täglich**
in **Breslau** bei unserer Couponkasse,
2) **vom 1. bis 15. Juli c.**
a. in **Berlin** bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
b. in **Stettin** bei dem Bankhause **S. Abel jun.,**
c. in **Gr. Glogau** bei der Commandite des Schles. Bankvereins,
d. in **Dresden** bei dem Bankhause **Gebrüder Guttentag,**
e in **Leipzig** bei dem Bankhause **Frege & Comp.,**
f. in **Hannover** bei den Herren **M. J. Frensdorff & Comp.,**
g. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
h in **Cöln a. Rh.** bei dem **A. Schaaffhausen**'schen Bankverein,
i. in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
k. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie und
l. in **Stuttgart** bei den Herren **Pflaum & Comp.**

Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Actien resp Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt.

Breslau, den 7. Juni 1876.

Königliche Direktion.

Kräftigen Widerstand gegen die krankhaften Einflüsse der Atmosphäre gewähren die von Joh. Hoff in Berlin bereiteten Malzheilfabrikate: Malzextract, Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons. — Berlin, 6. März 1876. Ausserordentlich dienlich war mir Ihr Malzextract. R. Schönborn. — Meine brustleidende Frau hat Ihr Malzextract völlig wiederhergestellt. de Witt, Rechtsanwalt in Dramburg.

Verkaufsstelle
in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Plessner**, Markt, **Frenzel & Co.**, Alter Markt 56; in **Schrimm** bei den Herren **Cassriel & Co.**; in **Wongrowitz** bei Herrn **Herrmann Ziegel**; in **Pinne** bei Herrn **A. Borchard**; in **Gnesen** bei Herrn **Sam. Pulvermacher.**

Ein Grundstück

außerhalb Posens, dicht am Wilda-Thor, mit einem 1¼ Morgen gr. Obst- und Gemüsegarten, sehr schön belegen, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres **Zentral-Büreau**, Bismarckstr. 1.

Ein herrsch. Gut,

1 St. v. d. Ostbahn, 800 Morg. guter Acker und Wiesen an der Netze, neue Gebäude, vollst. Winter- u Sommersaat, gutes Inventar, wenig Schulden, für 36 Mille mit 10 Mille Thlr. Anz.

Ein Rittergut

in Pomm., 2500 Morgen, davon 1500 M. Acker, 1000 M. kleefähig, Rest Wiesen, Weide, Forst, 200 M. schlagbar, Aussaat 400 M., Winter 400 M. Sommergut, 100 M. Kartoffeln, Inventar 10 Pferde, 30 St. Vieh, 800 Schafe, 200 Lämmer, unk. Hypothek a 4½ Proz wegen Krankheit sofort für 50 Mille mit 20 Mille Thlr. Anzahl. zu verk. **Kommissionsbank**, Prinzenstr. 50, Berlin.

Mit 500 Mark

ist ein **Bier-Depot** zu übernehmen. Nähere Auskunft im **Zentral-Büreau**, Bismarckstr. 1.

Zur Vermittelung von An- und Verkäufen, Pacht- und Verpachtungen von Häusern, Landgütern und Gastwirthschaften, sowie auch zum Nachweis von Läden, Wohnungen und Hausofficianten empfiehlt sich Commiss. **Schereк**, Breitestr. 1.

Unter-Wilda 13 ist ein Grundstück zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen daselbst.

Für Gutskäufer.

Eine große Auswahl in der Provinz **Posen** günstig belegener **Güter**, jeder beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15 in **Posen.**

Güter-Kauf- u. Pachtgeschäfte
vermittelt reell
ISIDOR LICHT. POSEN.

Das Putz- und Mode-Magazin

8. Wilhelmsplatz 8.

empfiehlt eine große Auswahl **eleganter** Sommer- **moderner** Reisehüte, wie die schnellste und neueste Anfertigung von Costümen.

F. Beschorner,

prakt. Zahnarzt.
Sprechst. von 9—1 und 3—6.
Posen, Bismarckstr. Nr. 10 I.

Kapitalien

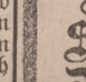
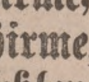
jeder Höhe sind billigst zu haben durch
Nathan L. Neufeld,
St. Martin 1.

Beabsichtige mein in Breslau gelegenes Haus gegen ein Landgut in guter Lage zu

vertauschen.

Off sub **M. 1489** bef. d. Ann.-Bür. **Bernh. Grüter**, Breslau, Riemerzeile 24.

200 zur Zucht taugliche **Mutterschafe** und 250 **Hammel** stehen auf dem Dom **Owieczki** bei Gnesen zum Verkauf.

Hüte,

in Stroh, Stoff und Filz,
Regenschirme, Sonnenschirme, Reise-Effekten,
sowie **Wiener** und **Offenbacher**
Lederwaaren
jeglicher Art.



Wiederum ein neuer Transport

zu anerkannt **billigen** Preisen.

S. Neumann,
Wilhelmsplatz Nr. 3,
Hôtel du Nord.

Alte
Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt billigst die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstraße 17.

Regen- u. Sonnenschirme, Pariser Korsets, Herrenstiefel, Damen- u. Kinderschuhe empfiehlt billigst **die Posamentier- und Weisswaarenhandlung von**

C. F. Schuppig.

Dauerhafte Regenschirme

sauber gearbeitet in Seide, von 6 Mark an u. s. w. zu haben beim Schirmfabrikant

Caesar Mann,
Friedrichsstraße Nr. 10,
im Hause des Telegraphenbureau.
Reparaturen gratis.

Für Herren.

Leinen-Kragen, Schlipse, Hosenträger und Socken in reicher Auswahl und sehr preiswürdig bei

Julius J. Loewenthal.
Wasserstraßen- und Markt-Ecke Nr. 1

Die **Tapetenhandlung**
M. Basch, Bresl.-Str. 36,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager zu billigsten Preisen.

Ein hochelegantes, wenig gebrauchtes **Coupé** ist für einen mäßigen Preis **zu verkaufen.**

R. Garfey,
Breslauerstr. 4.

Tapeten

Billige und schöne
Tapeten
empfiehlt
in größter Auswahl die neuesten Muster
Nathan Charig,
Markt 90.

Tapeten. Rouleaux. Gardinenstangen.

Bordüren

Für Töpfermeister!

Verschiedene Garnituren Formen:
Medaillon-, Fries-, Gesims-, Aufsatz-, Zugkachel,
sind bei mir zum Verkaufe vorräthig; auch übernehme ich die Anfertigung von Formen nach Mustern.

Schneidemühl
Zahn,
Bildhauer.

Eismaschinen,
Wringmaschinen,
Katarakt-Waschtöpfe,
Fleischhackmaschinen,
Plättöfen,
Brotschneiden,
Petroleum-Kochöfen
sowie sämmtliche
Haus- u. Küchengeräthe
empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen

August Klug.
Wilhelmsplatz 4.

Jagd-Gewehre

prämiirt Bromberg 1868.
Königsberg 1869. Trier 1875.

Jos. Offermann
in Köln a. Rh.

Gewehrfabrikant u. Büchsenmacher, empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie sein stetes Lager von mehreren Hundert Stück:

Einläufige Gewehre	von Thlr.	3 an,
Perk. Doppelflinten	" "	6⅔ "
echt Damast- und Patent	" "	11 "
Lefaucheux	" "	18—200
6schüssige Revolver pr. Dutz.	" "	24 an.

Sämmtliche Munitions-Artikel und Jagdgeräthe billigst. Preis-Courante unentgeltlich und franco.

Ein gebrauchter Eisschrank zu kaufen gesucht Friedrichsstr. 26.

Berliner Flora-Loose.

a 3 Mark (11 Loose 30 Mark) Ziehungs-Anfang definitiv am 1. Juli 1876. Hauptgewinn: 30,000 Mark Werth versendet gegen Baar: (D. 2501)

Carl Hahn, Berlin S., Kommandantenstr. 30.

Unter **Gehalts-Garantie** empfehlen wir:
Knochenmehl, gedämpft und **präparirt,**
Superphosphate aus **Guano, Knochenkohle,**
Ammoniak- und **Blut-Superphosphate,**
Blutmehl, schwefelsaures Ammoniak,
Chili-Salpeter und **Kali-Salze.**

Jerzyce b. Posen, im Juni 1876.

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Comp.

Den Herren **Brennereibesitzern**

die ergebene Anzeige, daß während des Wollmarktes in meinem Fabrikhofe ein neuer

Maischholländer
mit Henzeschem
Kartoffeldämpfer

zur gefälligen Ansicht aufgestellt sein wird.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager bestconstruirter landwirthschaftlicher Maschinen zu den billigsten Preisen.

J. Moegelin.
Eisengießerei und Maschinenfabrik



Gartenmöbel, Eisschränke, Wasch- u. Wring-Maschinen, Closets

empfiehlt billigst die **Eisenhandlung** von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstraße 17.

Ihre allgemein als vorzüglich anerkannten

8-pferdigen Locomobilen

mit entsprechenden original-englischen Dampfdreschmaschinen von **Ruston, Proctor & Comp.**, oder ohne dieselben, empfiehlt **die Fabrik landwirthschaftl. Maschinen u. Geräthe** von

H. Cegielski zu Posen.

Pianoforte-Fabrik von C. Ecke,

Berlin, Kaiserstr. 3, — **Posen,** Bismarckstr. 7,



empfiehlt ihre im Ton anerkannt guten **Flügel** und **Pianinos** mit englischer Mechanik und eisernen Rahmen, kreuzsaitig, schrägsaitig, gradsaitig, in Polisander und Nußbaum, unter Garantie zu möglichst billigen Preisen, auch stehen gebrauchte Flügel und Pianinos zum Verkauf.

Flügel und Pianino's,

kreuzsaitig mit eisernem Rahmen **aus der prämiirten Fabrik von**
Ernst Rosenkranz in Dresden,
sowie auch gradsaitige Pianino's empfiehlt **unter Garantie zu billigsten Preisen.**

A. Droste, Pianoforte-Fabrikant,
Gr. Gerberstraße 28, vis-à-vis dem Zeughause.

Trinidad-Asphalt, Gummi-Dachlack,

anerkannt als der vorzüglichste und dauerhafteste Ueberzug auf **Pappdächer**, und ferner:

Stettiner Portland-Cement

offeriren ab hiesigem Lager billigst

G. Fritsch & Co,
Comptoir: Mühlenstr. 40.

C. J. Cleinow,

Niederlage der erst-prämiirtesten landwirthschaftlichen Maschinen Englands u. Deutschlands,

Wilhelmsstraße 2,
zwischen Hôtel de Berlin und Stern's Hôtel.

Frankfurter Hof

(Grand Hotel de Francfort)

Hôtel ersten Ranges

Frankfurt am Main

Großer Speisesaal für 300 Personen.
Restaurations- und Frühstückssäle.
Conversations-, Damen- und Lesesalons.
Rauch- und Spielzimmer.
Garten.

am Kaiserplatz
nächst den Bahnhöfen.

Direktor: J. Fauchère-Schimon

Feste Preise.

Zimmer von 2 Mark 50 aufwärts.
Gewöhnliche Beleuchtung, Bedienung u. Heizung wird nicht berechnet.
Table d'hôte um 1 Uhr und 5 Uhr.

250 Fremdenzimmer mit 350 Betten.
20 Salons.
Bäder in jeder Etage.
Personen- und Gepäck-Aufzug.
Post- u. Telegraphen-Bureau.
Billetverkauf für Eisenbahnen und Dampfschiffe.

Wintersaison: Pension à 8–10 M.

Eröffnung am 26. Juni 1876.

See- und Soolbad Colberg,

das Gesuchteste unter den Ostseebädern, mit 4152 Gästen im Jahre 1875, **Eisenbahnstation,** eröffnet seine **Soolbadeanstalten** auch **Douche-, Dampf-, Moor-** und **Lohbäder, Ende Mai,** die **kalten** und **warmen Seebäder** am **15. Juni.**

Colberg hat neben seinen sonstigen großen Annehmlichkeiten, seinen die Badewohnungen größtentheils einschließenden **reizenden Parkanlagen, unmittelbar am Meere,** einem **vorzüglichen Theater** (Gastspiele erster Bühnengrößen) und **guter Kapelle** höchst zweckmäßigen **Badeeinrichtungen** und größtem Comfort, den unschätzbaren Vorzug vor allen andern Seebädern und Soolbädern, daß es **Beide, Soolquellen** und **Seebad,** neben einander besitzt und hierdurch den Besuch zweier verschiedener Badeorte entbehrlich macht.

Die **Soolquellen** haben nach Professor **Wöhler 5 pCt. Salzgehalt,** sie gehören also zu den kräftigsten ihrer Art; das **Seebad** zeichnet sich durch steten starken Wellenschlag aus; der schöne Meeresstrand ist berühmt.

Die erste Saison währt bis Ende Juli, die zweite bis Ende September.

Auskunft erfolgt durch die Direktion. (H. 01461)

Die Bade-Direktion.

Ostseebad Broesen

Eisenbahn und Telegraphenstation Danzig-Neufahrwasser, Poststation Danzig-Langfuhr-Broesen, während der Saison täglich 2 mal, Arzt Herr S. T. Dr. **Neumann,** Concerte, hübsch geschützten Garten und Waldpark, hart an der See, empfiehlt bei Eröffnung der Badesaison ihre warmen (mit Douchen versehenen) und kalten Seebäder bei guter Einrichtung, prompter Bedienung und reellen Preisen. Complette Wohnungen für Auswärtige stehen jeder Zeit bereit, etwaige gewünschte Stallungen können gestellt werden.

W. Pistorius Erben.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Statutenmäßiges Grundkapital 6,000,000 Mark.
3,000,000 Mark als erste Emission.

Die Gesellschaft hat mir ihre Agentur für **Schroda** und Umgebung übertragen. Sie versichert **bewegliche Gegenstände aller Art** als: **Mobilien, Waaren, Geräthe, Früchte, Vieh** 2c. sowie **Gebäude** unter liberalen Bedingungen und zu **festen** Prämien gegen **Feuerschaden** und **Blitzschlag.**

Schroda, im Juni 1876. **Emil Bessert,** Agent.

Die Bade-Anstalt

Mühlenstraße Nr 39
(früher Bischoff'sches Haus)
hält ihr neu eröffnetes
großes Bassin-Bad mit kalten Douchen
bestens empfohlen.
(Für Damen v. 9–12 Uhr Vorm. reservirt.)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 110 Millionen Mark.
Dividende an die Versicherten für 1876: 38%.

D. L Lubenau Wwe. & Sohn,
General-Agenten in **Posen.**

Den Herren Brennereibesitzern

empfehlen wir uns zu Abschlüssen für die nächste Spiritus Brenncampagne.

Posener Spritactiengesellschaft,
Kleine Gerberstraße 2.

Otto Dawczynski
Zahnarzt
Friedrichsstr. 29,
neben Tilsners Hotel.
Künstliche Zähne werden auf Gold- und Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh. Schwächezust. (Pollut.) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich Dr. Holzmann, Kl.Gerberstr. 6pt.

Syphilis, sämmtl. Geschlechtskrankh. sow. Schwächezustände und Frauenleiden werden durch **Ulrich's** größte und sicherste Kur **Berlin Oranienstraße 42,** brieflich geheilt.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt Dresden. Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt —

In- u. ausländische Biere.

Drei Marmor-Billards.

Littmann's
Hôtel zur Nova
Breslau,
Grüne Baumbrücke 1.
Restaurant, Hôtel und Weinhandlung.

Drei Marmor-Billards

Reingehaltene Weine

In der v. Schrei'schen Damenstiftung,

Berlin, Möckernstr. 131, am Anhalter Bahnhofe, sind für den Sommer Gastzimmer zu billigen Preisen für reisende Damen eingerichtet worden. Die Stellenvermittelung daselbst ist in den Händen des **Fräulein Jenny Fraude.**

Klaviere stimmt und reparirt **Lenzsch,** Sapiehaplatz 3, Hof 1 Tr

---

Eis!

Eimer auch Ctr. verkauft
A. Jacobsohn,
Kl. Gerber- u. St. Adalbertstr. 46/47

Trockene Felgen und **Speichen, Schindeln, Spließen, Dach-** u. **Papplatten** empfehlen billigst

Gebr. Kantorowicz,
in Firma **Wwe. B. Kantorowicz,**
Bernhardinerplatz.

Leistungsfähige Häuser zur Vertretung in Roh Spiritus Sprit und Kornsprit gesucht
Näheres zu erfragen bei der Exped dieser Zeitung.

Obstpacht

in Radojewo ist noch frei und für 600 Thlr. zu vergeben.

The Singer Manufacturing Co.,

New-York,
grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt,
verkaufte bereits
über 1,500,000 Nähmaschinen,
deren Güte und Vorzüge durch obigen großen Absatz und durch mehr als
120 Ehrenpreise
auf das Glänzendste anerkannt sind.

G. Neidlinger, Posen, Wilhelmsstr. 25.

Alle sonst am hiesigen Platze unter dem Namen Singer ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte.

Alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme werden gegen Original-Singer-Maschinen eingetauscht und in Zahlung angenommen. — An weniger Bemittelte werden die Original-Singer-Maschinen ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Abschlagszahlung von 15 Sgr. abgegeben.

Zur geneigten Beachtung

empfehle dem landwirthschaftlichen Publikum meine auf dem Kanonenplatze ausgestellten

Maschinen und Geräthe.

R. Lesser, Schwersenz.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN**  nach **AMERIKA.**

nach **Newyork:**	nach **Baltimore:**	nach **New-Orleans:**
jeden Sonnabend.	14. Juni. 28. Juni. 12. Juli.	v. Sept. bis Mai 1- od. 2mal monatlich.
I. Caj. **500** M., II. Caj. **300** M.	Cajüte **400** M.	Cajüte **630** M.
Zwischendeck **120** M.	Zwischendeck **120** M.	Zwischendeck **150** M.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für diejenigen jeder anderen Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt **Johanning & Behmer,** Berlin Louisenplatz 7. Nähere Auskunft ertheilen die Agenten **Joseph Fränkel,** Posen, Friedrichsstr. 10, 2. Etage; **Jonas Alexander,** Rogasen; **Philipp Kaufmann,** Gollancz.

Dresch-Maschinen

für Hand- und Göpelbetrieb mit wesentlichen Verbesserungen liefern zu neuerdings ermäßigten Preisen franco Bahnfracht unter Garantie u. Probezeit. Solide Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Zur Herbstbestellung.

Unter **Gehalts-Garantie** empfehlen wir:
Superphosphat aus Knochenkohle und Knochenasche, Baker- u. Mejillones-Guano, Ammoniak, Blut und Kali;
Blutmehl, Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Knochenmehl, gedämpft u. aufgeschlossen.

G. Fritsch & Co.,
Comptoir: Mühlenstr. 40.

F. C. Werner,

Posen 1864. Posen 1872.



Kupfer- und Messing-Waaren-Fabrik.



Posen,
Gr. Gerberstraße Nr. 35.
Gegründet im Jahre 1800.

Anfertigung von **Dampf-, Destillations-, Sprit-, Brennerei-** und **Brauerei-Apparaten** neuester, verschiedenster **Constructionen;** sämmtlichen Apparaten in Silber, Kupfer Zinn und Blei für chemische Fabriken und zur Herstellung moussirender Getränke, **Dickmaisch-, Würz-** und **Wasser-Pumpen** jeder Art, **Rohrleitungen** für **Dampf-** und **Wasser-Anlagen, Luft-** und **Wasserheizungen** für Gewächshäuser, Trockenstuben 2c. **Doppelkessel** für Dampfküchen 2c.

Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt.

Niederlage der Wasserpumpen C. W. Runde,
Hannover.

Preuß. Original-Loose

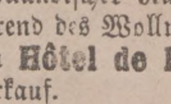
1. Klasse 154. Pr. Lotterie = ½ 84 M (für alle 4 Klassen 150 M.), ¼ 42 M. (für alle 4 Kl. 75 M) versendet gegen Einsendung des Betrages **Carl Hahn, Berlin** S., Kommandantenstraße 30. (D. 2449)

Lupinen,

gelbe, blaue und weiße, Kleesaaten, Gräser, Dotter, Leinsaat, Rigaer, sowie Stoppelrüben, runde und lange französische 2c. offerirt

H. Auerbach,
19. Breitestr 19.

Freihändiger Verkauf
einer braunen Stute, 6 Jahr alt, 8 Zoll groß, engl. Vollblut, zugfest mit Fohlen
Montag Vormittag
auf dem Kanonenplatz in Posen.



Junge sprungfähige **Bullen** reiner holländischer Race stehen während des Wollmarktes in Posen **Hôtel de Berlin** zum Verkauf.

Dom. **Rudki** bei Samter.

Oberhemden, Nachthemden, Socken und Unterbeinkleider empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

F. W. Mewes,
Markt 56.

Oberhemden,
Leibwäsche
für Herren und Damen,
Tisch- und Bettzeuge,
Leinwand
in allen Qualitäten und Breiten empfiehlt billigst die Leinenhandlung **L. Brodnitz,**
Markt 47.

Ein gut erhaltener **Wagen**
(Doppelkalesche)
steht zum Verkauf. Näh. bei
Ed. Feckert jun.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.